MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1916

162 (5.4.1916) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-328758

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich. Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postzustellungsgebühr M. 4.82 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonel-Zeile 40 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung ..... 377 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, NW. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde"; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 162. — Mannheim, Mittwoch, 5. April 1916. — (Abendblatt).

Deutschlands Ueberlegenheit im Luftkampf.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. April. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiete dauern in unverminderter Heftigkeit fort.

Die Lage ist nicht verändert.

Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Hügel nordöstlich von Haucourt.

In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen im Nordteil des Caillettewaldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der lothringischen und elsässischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillenunternehmungen aus.

Ergebnisse der Luftkämpfe an der Westfront im März:

Deutscher Verlust:

Im Luftkampf	7 Flugzeuge
Durch Abschuß von der Erde	3 Flugzeuge
Vermißt	4 Flugzeuge
im ganzen	14 Flugzeuge

Französischer und englischer Verlust:

Im Luftkampf	38 Flugzeuge,
durch Abschuß von der Erde	4 Flugzeuge,
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	2 Flugzeuge
Im Ganzen	44 Flugzeuge.

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen. Der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Frontabschnitt von Narocz- und Wiszniewsee verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Berichte.

Paris, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtl. Bericht vom Dienstag Nachmittag:

In den Argonnen beschossen wir deutsche Stellungen besonders in der Umgegend von Monfaucon und Malancourt. Westlich der Maas ziemlich heftiger Geschützkampf von Avocourt bis Malancourt. Oestlich der Maas war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die Deutschen machten gegen die durch unsere Gegenangriffe wieder hergestellte Front Douaumont-Vaux keinen Angriffsversuch. Unsere Batterien waren gegenüber den feindlichen Stellungen dieser Gegend ganz besonders tätig. Der Feind antwortete nur schwach. Oestlich des Priesterwaldes wurde eine starke feindliche Erkundigungsabteilung durch Abwehrfeuer zerstreut. Im Elsaß nahmen unsere Batterien Proviantkolonnen auf der Straße Tann-Mülhausen unter Feuer.

Paris, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern Abend:

Nördlich der Aisne und in den Argonnen führten unsere Batterien ein wirksames Feuer auf feindliche Anlagen aus.

Westlich der Maas mißglückte ein feindlicher Angriff, der gegen 2 Uhr nachmittags gegen das Dorf Haucourt gerichtet war, vollständig. Oestlich der Maas wurde die Beschießung im Laufe des Tages mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen. Auf unserer Front zwischen Douaumont und Vaux richteten die Deutschen gegen 3 Uhr nachmittags einen sehr starken Angriff auf unsere ersten Linien, die ungefähr 300 Meter über dem Dorfe Douaumont liegen. Die aufeinanderfolgenden Sturmwellen, denen kleine Angriffsabteilungen folgten, wurden durch Sperrfeuer und unser Maschinengewehr- und Infanteriefeuer niedergemäht und mußten in Unordnung zu dem nahen Walde zurückfluten, wo unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer dem Feinde beträchtliche Verluste beibrachte. Nördlich des Caillettewaldes rückten unsere Truppen im Laufe des Tages weiter vor.

In der Woevre Artilleriekampf in den Abschnitten am Fuße der Maashöhen.

In den Vogesen versuchten die Deutschen, nach lebhafter Beschießung unserer Stellungen südöstlich von Obersept, an unsere Schützengräben heranzukommen, wurden jedoch durch unser Sperrfeuer in ihre Linien zurückgeworfen.

In der Nacht zum 4. April warf eines unserer Luftschiffe 34 Granaten auf den Bahnhof von Audun le Roman.

Belgischer Bericht:

Heftige Artillerietätigkeit an den Zugängen von Dixmuiden, sowie in der Gegend von Steenstraate.

Der englische Bericht.

London, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht: Gestern schoß eines unserer Flugzeuge ein deutsches Flugzeug hinter unsern Linien südlich von Souchez ab. Führer und Beobachter sind tot. Heute war die Artillerie beiderseits tätig bei Souchez, Angres, St. Eloi und Ypern. Einige Minentätigkeit bei Neuville-St. Vaast, sowie bei Hulluch und der Hohenzollernschanze.

Unangebrachter Jubel in Paris.

e. Von der schweizer. Grenze, 5. April. (Priv.-Tel. z. N.) Der „Zürch. Tagesanzeiger" berichtet: Aus dem gegenwärtigen Abflauen der Kämpfe bei Verdun auf einen Stillstand oder gar ein Mißlingen der deutschen Offensive zu schließen, wie die triumphierenden Stimmungsberichte der Havas es bereits tun, liegt für den objektiven Beobachter durchaus kein Anlaß vor. Wenn von französischer Seite jeder kleinste Gegenerfolg sofort als Umschwung der Lage und als Beginn des deutschen Zusammenbruchs hingestellt wird, so muß man doch fragen, wie man die deutschen Erfolge zu bewerten hat, welche nach der Havas zwar stets unbedeutend und wertlos waren, in Wirklichkeit aber doch den französischen Geländegewinn in der Champagne bisher um mehr als das Doppelte übertroffen haben, abgesehen von den über 30 000 Gefangenen und 190 Geschützen, die bisher in deutsche Hände fielen. Gerade die außerordentliche Schonung des kostbaren Menschenmaterials bei der Eroberung der französischen äußeren Stellungen, die seit 1½ Jahren nach allen Regeln der Kriegskunst ausgebaut worden waren, tritt auf deutscher Seite deutlich hervor. Wer Gelegenheit hat, die amtlichen deutschen Verlustlisten der einzelnen Truppenteile einzusehen, ist erstaunt über die in anbetracht der schweren Opfer auffallend geringen Verluste. Das zeigt von einer überaus sorgfältigen und schonenden Verwendung der Truppen, wo man allen Bravourleistungen aus dem Wege geht und den langsamen aber sicheren Weg des methodischen Angriffs vorzieht.

Gegen die „zweite Verteidigungsstellung" nordwestlich Verdun.

Die Eroberung aller französischen Stellungen nördlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Bethincourt brachte, wie unser militärischer Mitarbeiter schreibt, das Gelände an der Straße Malancourt-Bethincourt und zumteil sogar schon südlich davon in unsere Hände. Der Druck, der nicht nur von Osten und Westen nach den Flanken der französischen Stellungen erfolgte, sondern auch von Norden aus gegen die Spitze einsetzte, wird immer fühlbarer und nähert sich im zähen Vorwärtsschreiten der neuen Verteidigungsstellung, welche die Franzosen die „zweite Linie" in diesem Raume genannt haben. Es ist die von der Höhe 304 gedeckte Front Avocourt-Esnes-Chatancourt-Cumieres, die südlich der Höhe 304 gelegen ist und von Westen nach Osten fast gradlinig an die Maas geht. Die französischen Stellungen schließen sich hier eng an die Straße an, welche die oben genannten Ortschaften mit einander verbindet. Durch unsere Erfolge im Walde von Avocourt wurde unser Vorwärtsdrang an dieser Stelle auch bereits von der Westseite her im guten Angriff vorbereitet. Nach der Eroberung der Linien nördlich des Forges-Baches haben die Franzosen noch den Lauf dieses Baches als Deckung nördlich ihrer Stellung vor sich. Der Forges-Bach, der schon mehrfach in diesen Kämpfen der letzten Tage eine Rolle gespielt hat, kommt aus dem Walde von Malancourt und fließt dann in geringer Neigung von Westen nach Nordosten nördlich von Haucourt und südlich von Bethincourt. So bildet er durch seine Laufrichtung eine Scheibe zwischen unseren Linien und den der Franzosen, die südlich dieses Baches ihre starken Schutzstellungen auf der bereits mehrfach genannten Höhe 304 einnehmen. Der französische von der Havas-Agentur verbreitete Stimmungsbericht wies jüngst darauf hin, daß auch die Notwendigkeit, manchen Teil des Geländes aufgeben zu müssen, nicht im Geringsten eine Ueberlegenheit der deutschen Waffen gegenüber den französischen bedeute. Es ist wieder das alte Spiel mit Worten, das nun auch in diesem Ringen um Verdun angewandt wird. Die Hauptsache ist doch, daß die Franzosen sich von Tag zu Tag immer mehr genötigt sehen, eine Verteidigungsstellung nach der anderen aufgeben und unseren Truppen überlassen zu müssen. Die früheren ruhmredigen Mitteilungen, daß diese oder jene Linie unüberwindlich sei, finden wir zwar noch selten, denn die Franzosen sind offenbar durch den Schaden klug geworden, da sie hinterher für den Spott nicht mehr zu sorgen brauchten. Jetzt wird darum erzählt, daß das Zurückweichen in dem „Plane" der französischen Heeresleitung als ein Teil der Gesamtmaßnahmen liege. So wurde auch das Zurückweichen bei Vaux erklärt. Nun nachdem sie nordwestlich von Verdun Niederlage auf Niederlage erleiden, weisen sie darauf hin, daß selbst nach der Eroberung der befestigten Stellungen bei Malancourt-Bethincourt, die bereits eine Tatsache ist, die „zweite Linie" bei und südlich der Höhe 304 ihnen einen genügend sicheren Schutz gewähre, der die Ueberlegenheit der französischen Soldaten erweisen würde. Nun wir haben derartige Vertröstungen der Franzosen schon zu oft gehört, ohne daß sie auch in Erfüllung gegangen wären, als daß wir geneigt sein würden, ihnen irgend welche Bedeutung beizumessen. Wenn man alle leeren Worte abzieht und sich nur an die redenden Tatsachen hält, dann ergibt sich das Eine, daß die Franzosen wiederum genötigt wurden, ihre monatelang vorbereiteten Stellungen in einem wichtigen Teil des Geländes vor Verdun aufzugeben. Diese Niederlage, die in der Tatsache selbst enthalten ist, kann man nicht durch Worte wegreden. Die Zukunft wird zeigen, ob die vielgerühmte „zweite Stellung" ihnen die Möglichkeit des erfolgreichen Widerstandes bringen wird. (B. z.)

Serbische Truppen für die französische Westfront.

✱ Wien, 5. April. (Priv.-Tel. z.) Wie die „Zeit" aus Zürich drahtet, erhielt die schweizerische Telegraphen-Information einen Bericht aus Athen, demzufolge die auf Rechnung der serbischen Regierung in Saloniki aufgestapelte Munition nach Korfu geschafft wurde, da die dort befindlichen serbischen Truppen nach der französischen Westfront abgehen sollen.

Der Zeppelinangriff auf Dünkirchen.

✱ Wien, 5. April. (Priv.-Tel. z.) Aus Genf wird der „Zeit" gedrahtet: Ueber die Folgen des Zeppelinangriffes auf Dünkirchen gehen in Paris die wildesten Gerüchte um. Es heißt, daß im Hafenviertel große Brände entstanden sind.

Bessere Kennzeichnung der deutsch-schweizerischen Grenze

m. Köln, 5. April. (Pr.-Tel.) Laut der „Köln. Ztg." melden zu dem irrtümlichen Bombenabwurf deutscher Flieger auf Kuntrut die Schweizer Blätter, daß die von der deutschen Regierung hinsichtlich der Kennzeichnung der Grenze gemachten Vorschläge ihrer Verwirklichung entgegengehen. Es wird vorgesehen, an verschiedenen Punkten der Grenze Kennzeichen ähnlich deren der Spitalschiffe und Lazarette anzubringen, d. h. weithin sichtbare Fahnen und nachts besondere Lichter. Auch die Bildung einer größeren neutralen Zone wird in verschiedenen Blättern angeregt.

Die Pariser Konferenz.

Rumänische Stimmen.

Bukarest, 4. April. Das konservative Blatt „Steagul" bespricht die Pariser Konferenzen der Entente mit dem Hinweise darauf, daß die militärische, diplomatische und wirtschaftliche Einheit eine Bedingung nicht nur des Erfolges, sondern sogar des Bestandes einer solchen Verbindung sei, und führt fort: Nun führt der Vierverband seit bald zwei Jahren einen unsicheren Bestand. Ein Organismus, dessen Handlungen nicht in einem gemeinsamen Rückgrat vereinigt sind. Wieviel aufgebrauchte Tatkraft, wieviel ausgegebene Milliarden, wieviel Millionen Tote, wieviel wirtschaftlicher Ruin und finanzielle Unordnung! Wer könnte behaupten, daß ein solcher Zustand ohne einen ungünstigen Rückschlag für den Verband sei? Wer glaubt ernstlich, daß der Verband noch Zeit haben wird, eine verspätete Sammlung zu finden? Wer kann glauben, daß der diplomatische Konflikt in zwei Tagen beigelegt werden könnte? Jedenfalls kein ernster Beobachter. Die Errichtung eines ständigen Rates erfolgt in der Erkenntnis, daß ein regelndes Organ notwendig sei. Die Abhaltung besonderer wirtschaftlicher

Konferenzen wird in Aussicht gestellt. Ihr Ergebnis werden wir später sehen. Es genügt festzustellen, daß ihr Hauptzweck die Verhinderung der Einfuhr von Waren nach dem Deutschen Reich nach dem Kriege, also ein Krieg mit dem Deutschen Reiche nach dem Kriege ist. Kann ein Deutsches Reich, das zertrümmert ist, eine Gefahr für die Alliierten sein? Dabei werden die ursprünglichen Ziele vergessen, die sich der Verband gestellt hat. England sucht eine Grundlage für einen wirtschaftlichen Widerstand gegenüber dem Deutschen Reich, an dessen Zertrümmerung es nicht mehr glaubt.

Politique schließt ihre Betrachtungen über die Teilnahme Frankreichs an der Konferenz mit den Worten: Wenn es richtig ist, daß Frankreich unbedingt an den Triumph des Verbandes gebunden ist, dann muß es seinen Teil an den Opfern bringen. Wenn nicht, dann **wünschen wir sehnlichst, daß es die Kraft finde, sich zum Besten der Menschheit aus diesem Wespennest zu retten,** und daß es die Hauptsache bleibt, daß die Zerstörung Frankreichs verhindert wird. Indem sich Frankreich von diesem Kriege losmacht, behält es doch seinen Rang und seine Rolle, die ihm auch seine heutigen Feinde werden bewahren wollen, wenn sie ernstlich darüber nachdenken.

Die Vergewaltigung der Neutralen durch England.

Die Beschlagnahme der neutralen Briefpost.

Haag, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Aeußern veröffentlicht diplomatische Schriftstücke über die Beschlagnahme von Briefpost auf Ueberseedampfern durch englische Behörden. Darin sind abgedruckt die an die englische Regierung gerichtete Note vom 18. Dezember 1915, in der Holland gegen die Beschlagnahme von Briefstücken protestiert, die Note vom 12. Januar 1916, die in Beantwortung der von England eingelaufenen Antwort auf die Note vom 18. Dezember an die englische Behörde gerichtet worden ist. Am 1. April 1916 überreichten die Gesandten Englands und Frankreichs im Namen ihrer Regierung ein Memorandum, in dem auch die Beschlagnahme von Postpaketen zur Sprache gebracht wird. In Verbindung hiermit, bemerkt der Minister des Aeußern, daß die holländische Regierung nicht die Ansicht teile, daß die durch den Haager Vertrag bestimmte Unverletzlichkeit der Ueberseepost auch die Paketpost einschließe. Die holländische Regierung hat nur dann Protest eingelegt, wenn die Beschlagnahme der Postpakete im Widerspruch zu den Rechten der Kriegführenden gestanden habe, soweit diese Güter betreffen, die auf neutralen Ueberseedampfern befördert werden. Die holländische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Bezeichnung „Correspondance Postale" im Haager Vertrag Sendungen von Effekten, Coupons und andere Wertpapiere umfassen. Die Kriegführenden dürfen derartige Sendungen deshalb unter keinen Umständen anfassen. Der Minister des Äußern ersucht dann auch um Zurückgabe der von den englischen Behörden beschlagnahmten Papiere dieser Art.

Kopenhagen, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Nach der „Berlingske Tidende" ist die Briefpost des unterwegs nach Amerika befindlichen dänischen Dampfers „Frederik VIII." von England beschlagnahmt worden. Das Blatt bemerkt dazu: Das ist allerdings eine Wiederholung dessen, was mit der „Hellig Olav" geschehen ist. England behauptet, daß es das Recht habe, eine Untersuchung der Briefpost vorzunehmen, da es nicht beabsichtigte eine Zensur auszuüben. Es beruft sich darauf, daß deutsche Kriegsschiffe Postdampfer versenkt und die Postsäcke auf neutralen Dampfern beschlagnahmt haben. Die Behauptung aber, daß deutscherseits solche Übergriffe stattgefunden haben, rechtfertigt noch keineswegs die Übergriffe der Alliierten. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Beschlagnahme der Briefpost der neutralen Schiffe nach einem neutralen Hafen nicht in Übereinstimmung mit der Haager Konvention steht. Die Behauptung, daß damit die Schmuggelei verhindert werden solle, erscheint bei einem ausfahrenden Dampfer wie bei Frederik völlig unerklärlich.

Demselben Blatt zufolge haben die Schiffsreeder und Einfuhrhäuser in den nordischen Ländern von ihren englischen Verbindungen eine Bekanntmachung des englischen Handelsamtes mitgeteilt erhalten, nach welcher mit Rücksicht auf die bestehende Knappheit an Frachtraum und erhöhte Nachfrage nach Kohlen noch dem 25. April nur diejenigen Schiffe noch englische Kohlen erhalten, die mit Ladungen, nicht nur mit Ballast nach England fahren. Diese Bestimmung ist für die dänischen Schiffe noch sehr unklar und sehr weitgehend, da für sie Fracht nach England nicht immer vorhanden ist, wären sie gezwungen evtl. Holzladungen von Schweden und Norwegen mitzunehmen. Dies ist wegen des Charakters dieser Ladungen als Bannguts außerordentlich schwierig und gefährlich.

Der U-Bootkrieg.

Vlissingen, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Ein Torpedobootszerstörer hat drei Mann von der Besatzung des torpedierten Schoners „Elzina Helena" eingebracht. Der Schoner war mit Holz von Norwegen nach England unterwegs. Nachmittags näherte sich unweit der englischen Küste ein deutsches Tauchboot. Die Mannschaft des Schoners mußte hierauf die Ladung mit Petroleum übergießen. Die Deutschen legten Sprengbüchsen und riefen damit Explosionen hervor, die wohl Schaden verursachten, das Schiff aber blieb auf der Ladung treibend. Das Unterseeboot, das die Ankunft englischer Zerstörer befürchtete, entfernte sich und schleppte das Boot mit den Holländern nach Nordhinder. Die Deutschen behielten die Schiffspapiere.

37 französische Dampfer überfällig.

e **Von der schweizerischen Grenze**, 5. April. (Pr.-Tel., z. K.) Die Basler Blätter berichten aus Paris: Nach der Aufstellung des Marseiller Reedereivereins sind im Monat Februar und März 37 französische Dampfer als überfällig gemeldet worden.

Starke Einschränkung des Schiffsverkehrs zwischen Frankreich und England.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 5. April. (Pr.-Tel., z. K.) Die Basler Blätter melden aus Paris: Der Schiffsverkehr Boulogne—Dover ist seit Samstag Mittag eingestellt. Auch der Ueberfahrtsverkehr von Dieppe nach England ruht. Die Pariser Bahnhöfe geben Fahrkarten nach England nur über Le Havre aus.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 5. April. (WTB. Nichtamtl.) Amtlich wird verlautbart:

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 5. April. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht vom 4. April: Längs der ganzen Front beiderseits Tätigkeit der Artillerie, am lebhaftesten zwischen Lagarinatal und dem Suganatal und auf den Höhen nordwestlich von Görz. In der Nacht zum 3. April wurden kleine Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Rauchkofel (Monte Cristallo) und auf Mrzli Beb (Monte Nero) abgewiesen. Feindliche Flugzeuge versuchten hartnäckig Einbrüche in unser Gebiet, wurden aber durch das Feuer unserer Batterien und durch Gegenangriffe unserer Flugzeuge vertrieben. Einem Flugzeug gelang es, zwei Bomben auf Bassano zu werfen, die nur geringen Schaden anrichteten. Eines unserer Caproniflugzeuge warf eine schwere Bombe auf den Grafenberg (Görz) und rief einen Brand hervor.

Valona.

e **Von der schweizerischen Grenze**, 5. April. (Pr.-Tel., z. K.) Die Schweizer Blätter melden aus Athen, daß die Ereignisse in Albanien gegenwärtig nur einen scheinbaren Stillstand bedeuten. Die Oesterreicher befinden sich kurz vor den Befestigungen von Valona. Gegen 30 000 Albanier und Oesterreicher sind damit beschäftigt, gute Straßen anzulegen, welche die Herbeischaffung schwerer Belagerungs-Geschütze ermöglichen. Sobald diese eingetroffen sind, wird man unverzüglich mit einem Angriff der Oesterreicher auf Valona rechnen können. Es sei erstaunlich, daß die Italiener bisher keinen größeren Vorstoß unternahmen, um die österreichischen Vorarbeiten zu stören. Der albanische Anhang der Italiener ist weiter kläglich zusammengeschmolzen.

Griechenland und der Vierverband.

Wachsende Erregung in der griechischen Kammer.

✱ **Lugano**, 5. April. (Priv.-Tel. z.) „Corriere della Sera" berichtet drahtlich aus Athen: Trotz der beruhigenden Rede Skuludis ist die griechische Kammer noch immer der Schauplatz nervenaufregender Szenen. Eine Gruppe der Deputierten verlangt immer dringender das schärfste Auftreten gegen den Vierverband. Eine andere erhebt gegen die Luftangriffe auf Saloniki Einspruch. Unter solchen Umständen ist die Lage des Ministeriums Skuludis äußerst kritisch geworden, weil er keiner der Parteien der Kammer eine befriedigende Antwort geben kann. Man spricht auch von einer bevorstehenden Ministerkrise.

Das gefährliche Saloniki.

✱ **Wien**, 5. April. (Pr.-Tel. z.) Aus Athen wird der „Wiener Allgem. Ztg." gedrahtet: Der rumänische, amerikanische, spanische und holländische Konsul in Saloniki erbaten von ihren Regierungen die Erlaubnis, Saloniki verlassen zu dürfen, da sie in der Stadt der Möglichkeit ausgesetzt seien, bei einem neuen Luftangriff an ihrem Leben gefährdet zu werden.

* * *

c. **Von der schweizer. Grenze**, 5. April. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Basler Nachrichten" melden aus Athen: Die einzige telegraphische Verbindung Griechenlands nach Zentraleuropa wurde in der letzten Zeit mehrfach von unbekannter Hand unterbrochen. Die griechische Heeresleitung hat jetzt die militärische Überwachung der ganzen Linie verfügt.

Steigende Not in Rußland.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 5. April. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neue Zürch. Zeitung" meldet aus Petersburg: Aus Rostow am Don melden russische Blätter, daß alle militärische Anlagen, Krankenhäuser, Schulen, städtische Behörden und die Einwohner infolge völligen Kohlenmangels sich in hoffnungsloser Lage befinden. Der Bürgermeister bat um schleunigste Entsendung von Extrazügen mit Kohlen.

Im Turkestan-Gebiet, wo vor drei Monaten 84 000 Flüchtlinge und Vertriebene dicht zusammen lebten, herrscht jetzt verzweifeltes Elend, Not und ansteckende Krankheiten haben etwa 17 000 Personen hinweggerafft. Es wurde schleunigst eine besondere Kommission für Flüchtlingsfürsorge eingesetzt, die jedoch völlig rat- und hilflos dem Elend gegenübersteht.

Ein russisches Bataillon von persischen Revolutionären niedergemacht.

✱ **Wien**, 5. April. (Priv.-Tel. z.) Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet: Die Internationale Telegraphen-Agentur erhielt aus Konstantinopel die Drahtmeldung, daß einer Nachricht des „Islam" aus Persien zufolge ein russisches Bataillon südlich von Teheran in der Gegend von Kaschan von einer vortrefflich ausgerüsteten Abteilung persischer Revolutionäre umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht wurde.

Englands Finanzen und Kriegskosten.

London, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Unterhaus (Fortsetzung). McKenna führte weiter aus: Die Neubesteuerung werde für sich allein tatsächlich 65 Millionen Pfund erbringen. Die Einfuhr von Luxuswaren werde verhindert werden, anstatt sie mit einem Einfuhrzoll zu belegen, was im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Durchführung und der Einschränkung der Lebenshaltung nicht ratsam sei. Der Stand der nationalen Schuld werde sich am Ende des Finanzjahres 1916/17, abgesehen von 800 Millionen Pfund Sterling, die den Verbündeten und Dominions vorgeschossen worden seien, auf 2460 Mill. Pfund Sterling belaufen, deren Verzinsung und Tilgung das ordentliche Budget mit 145 Millionen Pfund Sterling belasten würde. Die Aufwendungen für den Krieg sind hierbei nicht in Anrechnung gebracht. Letztere würden 338 Millionen Pfund Sterl. betragen unter Einschluß von 145 Millionen Pfund Sterling für den Schuldendienst und 20 Millionen Pfund Sterling von Pensionszahlungen. Andererseits ergäben die dauern-

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf

vom 21. 12. 15. bis 8. 1. 16.

In dem südöstlichsten Teil der Südvogesen, wo diese sich bis zum Tor von Belfort allmählich bis zur Ebene abflachen, liegt das Schlachtfeld der heißen Kämpfe vom 21. 12. 15. bis 8. 1. 16., eingeschlossen im Nordosten durch das Tal der Lauch (mit Gebweiler) im Südwesten durch das der Thur (mit Alt Thann).

Durch diesen Abschnitt erstreckt sich von N. W. nach S. O. in Richtung auf Sennheim ein den Horizont begrenzendes Bergmassiv, dessen höchste Punkte durch den heute schneebedeckten Großen Belchen (1423 Mtr.) — den Sudelkopf — und Molkenrain (1125 Mtr.) bezeichnet werden. Diesem sattelreichen Bergmassiv sind viele Bergkuppen vorgelagert.

Am Fuß dieser Berge aber — wo der Weinbau blüht — erstreckt sich in östlicher Richtung die weite Fläche der Rheinebene bis zum Schwarzwald, im Süden bis zum Schweizer Jura hin. In dieser vom Vater Rhein durchflossenen, segensreichen Ebene führen nach Norden, Süden und Osten die großen Straßen nach Colmar—Straßburg, nach Basel, Belfort und nehmen die aus den Bergen hörnartig herausführenden Talstraßen in sich auf. Hier führt auch die linksrheinische Bahn nach Basel—Colmar—Straßburg mit ihren Abzweigungen nach Gebweiler, Alt Thann und Masmünster und die rechtsrheinische nach Frankfurt a. M. Und zwischen diesen vielbenutzten, guten Bahnen und Straßen, fließt die Ill, gierig die aus den Bergen kommenden reichlichen Wasser aufnehmend, nachdem sie der lebhaften blühenden Industrie unschätzbar gute Dienste geleistet haben.

Die genannten Berge mit ihren Stellungen hatten unsere braven Truppen in heißen wechselvollen Kämpfen von Anfang Januar 1915 bis Ende April 1915 unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen erzwungen und sie mit allen nur erdenklichen Mitteln der Technik in musterhafter Weise unter raffiniertester Ausnutzung des Geländes zu einer festungsartigen Stellung ausgebaut. Weder felsiger Boden, der oft nur durch Sprengungen dienstbar zu machen war, noch Wurzeln hundertjähriger Baumriesen und Felsblöcke von immenser Größe hinderten unsere rührigen Feldgrauen an der Anlage der Stellungen auf dem Plateau des Hartmannsweilerkopfes. Ja selbst künstliche Stellungen wurden unter Anwendung von Zement und mühsam bewegten Baumstämmen und Eisenbahnschienen geschaffen und befestigt nach den bisher im Kriege gemachten Erfahrungen.

Nur kleine Plänkeleien, Vorposten- und Patrouillengefechte, Kämpfe mit Handgranaten und Lufttorpedos von Graben zu Graben hatten bis zum 20. 12. im Abschnitt des Hartmannsweilerkopfes stattgefunden, denen dann jedesmal ein längeres oder kürzeres Schnellfeuer einiger Batterien oder kleine Feuerüberfälle durch Artillerie oder Minenwerfer von kurzer Dauer folgten, um den Gegner zu beunruhigen, Störungen zu verursachen, die dann natürlich vom Feinde erwidert wurden und kleine Beschädigungen der Gräben und deren Einrichtungen und geringe Verluste an Menschenleben zur Folge hatten.

Besondere Rührigkeit machte sich beim Gegner Mitte Dezember bemerkbar. Der Gegner schien seine Artillerie verstärkt zu haben, da unsere kleinen Feuerüberfälle viel häufiger und energischer mit Granaten mittleren Kalibers beantwortet wurden. Aber trotzdem glaubte man noch immer nicht, daß diese vermehrte Tätigkeit der feindlichen Artillerie nur den alleinigen Zweck verfolgte, die neu in Stellung gebrachten Geschütze einzuschießen.

Der Vorsicht halber wurde unsererseits daraufhin erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen, die Reserven näher herangezogen und vom Kommandeur des Jäger-Bataillons für den Fall eines eventuellen französischen Angriffs die nötigen Anordnungen durch Bereitstellung der verfügbaren Truppen getroffen.

Gewehr im Arm waren die Grabenbesatzungen in vorderster Linie gefechtsbereit, während unsererseits 6 Uhr abends außerdem ein Feuerüberfall von sämtlichen Minenwerfern und der gesamten Artillerie zur Störung der gegnerischen Tätigkeit angeordnet und ausgeführt wurde.

Aber auch die Nacht vom 20. zum 21. 12. verlief ergebnislos! Die Truppe war für alle Angriffe gerüstet und vorbereitet, in jeder Weise den Gegner würdig zu empfangen . . .

Schon war man gewillt, an einen blinden Alarm zu glauben, als am 21. 12. 10 Uhr vormittags auf der ganzen Linie der Südvogesen das feindliche Artilleriefeuer mit allerschwersten Kalibern begann, wodurch als erster Erfolg in kurzer Zeit das Schloß Ollweiler am Fuß des Hartmannsweilerkopfes in Trümmer gelegt wurde.

Dies war der Anfang eines Trommelfeuers, welches seines Gleichen sucht! Der Gegner lenkte sein überraschendes Feuer schwerster Geschütze nicht nur auf sämtliche auf den H.-K. führenden Wege, Ortschaften im Tal, sondern er trommelte unsere Stellungen auf dem Kopf des Berges mit stärkstem Minenfeuer und legte sein Sperrfeuer in das Gelände hinter unseren Stellungen, um unsere Reserven fernzuhalten. Die Grabenbesatzung suchte Deckung in den Unterständen und in den in die Felsen hineingehauenen Schützenlöchern, während nur die Beobachtungsposten an ihren Stellen im Graben verblieben.

Das Brüllen und Donnern der Geschütze, das Pfeifen, Sausen, Gurgeln, Schreien und die sirenenhaften und quälenden Töne der die Luft durchschneidenden feindlichen Geschosse, die aus der Ebene von unserer Artillerie dem Gegner zugesandten Granaten und Schrapnells, die brausend und singend unsere Stellungen und den H.-K. überflogen, das Aufschlagen, Platzen und Krepieren der beiderseitigen Geschosse, das Aechzen und Stöhnen der prasselnd niederstürzenden Baumkronen, das Brechen der Aeste, das Zerspringen und Bersten mächtiger Baumriesen verursachten einen unbeschreiblichen Höllenlärm, der in den Tälern und Schluchten sein Echo findend sich hundertfach wiederholte. Die Luft erzitterte, war in dauernder schwingender Bewegung und tagshell war die nebeldichte Atmosphäre erleuchtet vom Mündungsfeuer der Geschütze und dem Lichtschein der zur Explosion gelangenden Geschosse, während dichte, mächtige Rauchschwaden der zur Wirkung gekommenen

MARCHIVUM

den Einnahmen mit Ausschluß von 86 Millionen Pfund Sterl., Ertrag aus der Kriegsgewinnsteuer, die Summe von 423 Millionen, so daß ein Ueberschuß von 89 Millionen Pfund Sterling verbleibe. Umfangreiche Vorsorge sei für die Erfordernisse des Krieges getroffen und wenn der Friede komme, werde ein weiter Spielraum für Ermäßigung der Besteuerung vorhanden sein. Ueber 900 Mill. würden jährlich aus den seit Beginn des Krieges geschaffenen Steuern aufgebracht werden. McKenna schloß: Während der deutsche Schatzkanzler Helfferich eine zweifelhafte Zunahme des Steuereinkommens um 24 Millionen Pfund Sterling angekündigt habe, konnten wir mit Recht darauf hinweisen, daß bei uns sich weder auf dem Gebiete der inneren Verwaltung noch in bezug auf die militärischen Erfordernisse ein Mangel gezeigt habe.

Die erlogenen Sonder-Friedenswünsche der Türkei.

nt. Köln, 5. April. (Pr.-Tel.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Der „Rjetsch" will aus bedingungslos glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß die Türken kürzlich einen Sonderfrieden eingebracht hätten. Nach einem mißlungenen Versuch in Frankreich hätten die türkischen Unterhändler sich an England gewandt. Diese Herren, zu denen auch der Wali von Smyrna, ein geborener Grieche, gehört, hätten englische Diplomaten um Vermittlung von Unterhandlungen mit der englischen Regierung gebeten, was aber von englischer Seite im eigenen und im Namen der anderen Mächte des Vierverbandes abgeschlagen worden sei.

Die „Kölnische Zeitung" bemerkt hierzu: Die Mächte des Vierverbandes gefallen sich nacheinander seit einiger Zeit in der Verbreitung solcher und anderer Mitteilungen. Besonders die Entschiedenheit, mit der die Ablehnung aller Sonderfriedensvorschläge der Türkei erfolgt sein soll, wird jedesmal unterstrichen. Daß die ganze Geschichte erlogen ist, wissen wir. Warum aber gerade jetzt auf diesem Pferd so stark geritten wird, scheint uns auch nicht zweifelhaft zu sein: Gerade das Fehlen jedes militärischen Erfolgs macht es dem Vierverband zur Pflicht, um sein Ansehen zu retten, immer wieder zu bekräftigen, daß er gar nicht an Friede denke und recht guten Eindruck muß gerade eine so entschiedene Haltung in solcher wenig schönen militärischen Lage machen.

Eine Verschwörung gegen den japan. Ministerpräsidenten.

✱ Wien, 5. April. (Priv.-Tel. z.) Nach einer „Zeit"-Drahtung aus Zürich liegt dort eine Meldung aus Tokio vor, wonach man einer neuen Verschwörung gegen den Ministerpräsidenten Okuma auf der Spur ist.

Zum Tode Obkirchers.

Die Nationalliberale Correspondenz schreibt: Ganz unerwartet ist am 3. April im Städt. Krankenhause zu Karlsruhe der Reichstagsabgeordnete, Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher gestorben, der langjährige Führer der badischen Nationalliberalen und der Landtagsfraktion in der Zweiten Kammer. Erst im Kriege war er als Vertreter des 12. badischen Reichstagswahlkreises Heidelberg—Eberbach — Mosbach an die Stelle des Abg. Beck getreten. Am 27. August 1915 hielt er seine beifällig aufgenommene Jungfernrede über den Belagerungszustand zur Empfehlung der bekannten Lex Schiffer. Jetzt ist er erst 57-jährig aus dem Leben geschieden, viel zu früh für die Partei, die einen ihrer besten Männer in ihm beklagt.

Der Gattin des Entschlafenen sind folgende Telegramme gesandt worden:

Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei spricht Ihnen zu dem schweren Verlust, den Sie durch das Ableben Ihres Gatten erlitten haben, sein herzlichstes Beileid aus. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Freund und zuverlässigen Mitarbeiter, dessen Ausscheiden aus unserer Mitte wir schwer empfinden. Seine Verdienste um Vaterland und Partei werden ihm für alle Zeiten in unseren Reihen und darüber hinaus ein ehrendes Andenken sichern.

Bassermann. Dr. Friedberg. Dr. Vogel.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstages, tief erschüttert von der unerwarteten Trauernachricht, spricht Ihnen und den Ihrigen das herzliche Beileid aus. Auch wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen Freund, der sein reiches Wissen und seine vielseitige politische Erfahrung stets freudig in den Dienst der Fraktion gestellt und sich hierdurch in kurzer Zeit eine hervorragende Stellung innerhalb der Fraktion geschaffen hat. Seine kraftvolle, so echt deutsche Persönlichkeit wird in unserer Erinnerung fortleben.

J. A.:
Bassermann, Prinz Schönaich-Carolath, List (Eßlingen).

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 5. April 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Vizewachtmeister Franz Strauß, Sohn des Kaufmanns Sally Strauß, Lachnerstraße hier, bei einer Artilleriemunitionskolonne im Osten.

Mannheimer Schwurgericht.

Für den Nachmittag war angesetzt die Verhandlung gegen den 28 Jahre alten Former Johann Gottlieb Richt aus Kornwestheim

wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Richt hat am Abend des letzten Neujahrstages in Waldhof auf der Oppauer Landstraße den Bäckermeister Robert Weingartner, der sich mit Frau und Schwiegersohn auf dem Heimweg von einer Wirtschaft befand, angerempelt und ihm nach kurzem Wortwechsel Dolchstiche in den Rücken und linken Oberarm beigebracht, an deren Folgen Weingartner am 7. Januar gestorben ist. Richt wurde noch in der gleichen Nacht verhaftet und räumte die Tat ein. Er behauptet heute, er habe am Neujahrstag etwa 30 Schoppen Bier getrunken und sei betrunken gewesen. Er war auf dem Wege zu einer weiteren Wirtschaft, als ihm in der Oppauer Straße Weingartner, den er aber in der Dunkelheit nicht gekannt habe, mit seiner Begleitung entgegenkamen. Als er an der Häuserseite an Weingartner vorbeiging, habe er bemerkt: „Nur nicht so sperrig". Darauf habe Weingartner gesagt, er solle das Maul halten und habe zugleich mit dem Schirme auf ihn eingeschlagen. Dann habe (der Angeklagte) das Messer genommen und habe gestochen. Dem Angeklagten wird vorgehalten, daß er sich einmal einer Frau Reisinger gegenüber, bei der er wohnte, gegen Weingartner drohend geäußert. Die Arbeiterin Paula Berger, mit welcher der Angeklagte ein Verhältnis unterhielt, wohnte bei Weingartner. Als der Angeklagte die Berger ein paar mal besucht hatte, erklärte ihr der Bäckermeister, wenn das noch einmal vorkomme, müsse sie ausziehen. Deshalb habe Richt zu der Reisinger gesagt, wenn er den Speckbuckel einmal erwische kriege er. Richt erklärte das für unwahr, die Reisinger sei eine schlechte Person, die ihn und die Berger aus ihren Wohnungen vertrieben habe. Ueber die persönlichen Verhältnissen des Angeklagten wird noch festgestellt, daß er der uneheliche Sohn einer Witwe ist, die an Gehirnerweichung starb, während sein Vater sich im Delirium erhängte. Er litt in seiner Jugend an Brustverbreiterung, sodaß ihm zwei Rippen entfernt werden mußten. Schon im 16. Jahre kam er von daheim weg. 17 Jahre alt wurde er in Frankenthal zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er im Streite seinen Arbeitgeber durch einen Messerstich verletzt hatte. In Waldhof arbeitete er seit 10 Jahren, zuletzt bei Adam Schmidt.

Als erste Zeugin wurde die Witwe des Erstochenen, Frau Katharina Weingartner geb. Sommer hereingerufen. Sie und der folgende Zeuge, Ingenieur Müller, ihr Schwiegersohn, schildern den Angriff Richts als heimtückischen Ueberfall. Der Angeklagte war schon vorüber, als er auf die Bemerkung des Bäckermeisters umkehrte und diesem in den Rücken stach. Erst dann habe Weingartner mit dem Schirm und mit der Hand zugeschlagen. Von den sieben Kindern Weingartners stehen drei im Felde. Die Zeugin weint heftig. Die Wirtin „zur frischen Quelle", bei der Richt nach der Tat einkehrte, bekundete, der Angeklagte habe sich geäußert, er sei mit Einem zusammengekommen, dem habe er 4 oder 5 gegeben, der schlage Keinen mehr mit einem Schirm. Als der Schutzmann Ohlau, der ihn verhaftet hatte, von Weingartners zurückkehrte, fragte ihn Richt: „Is er nit hin? und fügte hinzu: „Was is, wann er hin is." Schutzmann Witte schildert Weingartner als ruhigen gemütlichen Mann. Der Angeklagte hatte einige seiner Geschwister aus Kornwestheim laden lassen, die über die Familienverhältnisse Angaben machen. Den Schwestern scheint sein Schicksal sehr nahe zu gehen. Aus dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen, Dr. Kiefer und Med.-Rat Dr. Manz, geht hervor, daß durch den Stich in den Rücken, er eine Rippe zersplitterte, eine Infektion entstand, die eine eiterige Zersetzung des Rippenfells verursachte, worauf durch Blutvergiftung der Tod eintrat. Der von Rechtsanwalt Dr. Mökel verteidigte Angeklagte wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts (Landger.-Rat Wittmann) unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig erklärt und zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, abzüglich 2 Monate der Untersuchungshaft, verurteilt. Bei der Strafausmessung wurden einerseits die erbliche Belastung und die üble Erziehung, anderseits die Geringfügigkeit des Anlasses und die Vorstrafe des Angeklagten berücksichtigt.

* **Anläßlich des Todes des Rittmeisters Graf Waldemar Roon** ist Herrn Reichstagsabg. Ernst Bassermann folgendes Telegramm zugegangen:

Die Mitglieder der nationalliberalen Fraktion des Reichstags sind tief ergriffen, daß die Familie ihres verehrten Führers und Freundes einen so schmerzlichen Verlust erlitten hat. Wir bitten Sie, Ihnen, Ihrer Gattin und insbesondere Ihrer Frau Tochter den Ausdruck aufrichtiger Teilnahme übermitteln zu dürfen.

J. A.: Prinz Schönaich-Carolath, List (Eßlingen).

* **Die Warenabteilung des Städtischen Lebensmittelamtes** bringt, wie aus den heutigen Bekanntmachungen ersichtlich ist, in den Läden und Metzgereien sowie auf dem Hauptmarkt eine Reihe zum Teil neu aufgenommener Nahrungsmittel zum Verkauf. Wir verweisen besonders auf die verschiedenen Konservenarten, den holländischen Käse (Gouda-Käse) und die norwegischen Heringe. Von den letztgenannten Waren sind nunmehr größere Bestände vorhanden. Weitere Zufuhren sowohl dieser, als verschiedener anderer Nahrungsmittel sind in Bälde zu erwarten.

* **Volks- und Jugendhallen des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke.** Die Lesehalle in der Schwetzingerstraße 88 wurde im Monat März von 585 erwachsenen und jugendlichen über 14 Jahre alten Lesern und von 771 Kindern, zusammen von 1356 Besuchern benützt. Sie ist geöffnet für Erwachsene täglich von 6—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr mittags. Für Kinder nur an Werktagen von 4—6½ Uhr nachmittags. — Die Lesehalle Meerfeldstraße 80, Lindenhof, hatte in der gleichen Zeit einen Besuch von 355 Erwachsenen und jugendlichen und von 356 Kindern, zusammen 711 Lesern. Sie ist geöffnet täglich von 4—10 Uhr abends, an Sonntagen von 10—1 Uhr mittags. Für Kinder an Werktagen von 4—6½ Uhr nachmittags. Die Benützung der Lesehalle ist frei. Es liegen über 70 der hervorragendsten und wertvollsten Zeitungen und Zeitschriften auf. An Büchern stehen etwa 500 Bände zur Verfügung. Ein Ausleihen der Bücher findet nicht statt.

* **Verbot des Glockenverkaufs.** In einem Erlasse an die katholischen Pfarrämter und Kuratien weist das Erzbischöfliche Ordinariat darauf hin, daß jedes Kaufangebot auf Glocken abzuweisen ist. Wenn eine Glocke für Heereszwecke abgegeben werden kann und soll, so ist in Baden an den katholischen Oberstiftungsrat unter Darstellung der einschlägigen Verhältnisse zu berichten.

* **Todesfälle.** In Eßlingen ist im Alter von 65 Jahren Kaufmann Johann Springer gestorben. Der Verlebte war seit Jahren Mitglied des Stadtrats, des Verwaltungsrats, der Sparkasse und des Aufsichtsrates der Volksbank. Politisch gehörte er der Zentrumspartei an. — Der frühere württembergische Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalleutnant Eugen v. Dorrer, ist als Führer einer Division im Felde an einer schweren Verwundung gestorben. v. Dorrer war 1857 geboren und wurde nach erfolgreicher militärischer Laufbahn, die ihn mehrfach in den Großen Generalstab führte, 1903 zum württembergischen Militärbevollmächtigten in Berlin ernannt. Als solcher war er bis 1911 tätig und wurde sodann zum Kommandeur der 26. Feldartilleriebrigade berufen. 1913 erhielt er das Kommando über eine Division. Kurz vor Kriegsausbruch wurde er zur Disposition gestellt.

Polizeibericht

vom 4. April (Schluß).

Diebstähle. In letzter Zeit wurden hier folgende Fahrräder entwendet: 1. Anfang März ein Wanderrad, Fabr.-Nr. 249 934, Modell 1, schwarzer Rahmen und Felgen, das vordere Schutzblech verbeult, gerade Lenkstange mit schwarzen Griffen. — 2. Am 28. 3. ein Opel-Rad, Nr. unbekannt, schwarzem Rahmen und Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse, etwas aufwärtsgebogene Lenkstange mit schwarzen Griffen und neue Signalglocke. — 3. Am 28. 3. ein Industrie-Rad, Fabr.-Nr. unbekannt, niedriger schwarzer Rahmen und Felgen, Schutzbleche, aufwärtsgebogene Lenkstange mit schwarzen Horngriffen, Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse. — 4. Am 25. 3. ein Mars-Rad, schwarzer Rahmen und Felgen, verrostete aufwärtsgebogene Lenkstange mit schwarzen Horngriffen, am Vorderrad ein grüner, am Hinterrad ein roter Gummimantel. — 5. Am 27. 3. ein Kaiser-Rad, Fabr.-Nr. unbekannt, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, gerade Lenkstange mit schwarzen Celluloidgriffen, Signalglocke mit der Aufschrift „Jakob Zepp", schwarze Schutzbleche, Freilauf mit Rücktrittbremse, auf dem Hinterrad neuer hellgrauer Mantel. — 6. Am 31. 3. ein älteres Fahrrad, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, aufwärts gebogene Lenkstange mit schwarzem Isolierband umwickelt, rote Griffe, gerippte Stahlpedale.

Ferner wurde entwendet: Am 15. 3. nachmittags zwischen 6 und 8 Uhr auf der Straße zwischen J 3 und H 3 hier, ein schwarzer männlicher Hund (Dobermann), mittelgroß, hat auf der Nase eine Narbe und hört auf den Namen „Lux". — In der Nacht vom 26./27. 3. einem Melker in einem hiesigen Gasthaus folgende Sachen: 1 gelbe Ledermappe, ein Heimatschein, ausgestellt von der Gemeinde Türkheim, 1 Quittungskarte Nr. 16, 2 Zeugnisse, das eine ausgestellt von dem Molkereibesitzer Hermann in Karlsruhe, Gerwigstraße Nr. 34, das andere von Molkereibesitzer Wilhelm Bohner in Pforzheim; 1 polizeilicher Abmeldeschein vom Gr. Bezirksamt Pforzheim ausgestellt; alle Papiere lauten auf Albert Merz von Türkheim, K. Bayern. — Am 30. 3., abends 7¼ Uhr, von einem Wagen eines hiesigen Fuhrunternehmers vor G 5, 2, ein Ballen mit 60 Meter Leinwand. Der Ballen

---

Geschosse die Abhänge bedeckten. Es regnete Stein, Holz und Eisensplitter (Sprengstücke) in ungeheurer Menge. Die Wirkung aber des feindlichen Trommelfeuers in unseren Stellungen war furchtbar. Vieles von dem was fleißige Menschenhände mühsam geschaffen hatten, wurde zerstört, oder vernichtet. Die mit großer Kraftanstrengung in den Felsboden hineingeschaffenen Stellungen wurden teilweise eingeebnet, die gewaltigen, starken Unterstände aus Schienen, Wellblech und dicken Baumstämmen oder Bohlen in vielen Fällen verschüttet, durchschlagen, eingedrückt und die Insassen unter sich begrabend, bis eine weitere Granate sich erbarmte und den Zugang wieder öffnete, die Bedachung abdeckte und die Bewohner auf einmal tötend, vor dem grauenhaften Erstickungstode bewahrte!

Die Deckungsgräben und Verbindungswege wurden zugeschüttet, viele herrliche wohnliche Blockhäuser zerstört, durch den Luftdruck der Geschosse stark beschädigt, die liebevoll gepflegten Kirchhöfe, die Ruhestätten der für ihr Vaterland Gefallenen verwüstet, die Gräber geöffnet . . . ein grausiger Anblick . . .!

Aber nicht allein, was Menschenhand geschaffen, sondern was die Natur in langen Zeitperioden, in Jahrzehnten hatte entstehen lassen, und das bisher allen Stürmen der Zeit siegreich widerstanden, wurde gleichfalls unerbittlich vernichtet. Ganze Felsblöcke von immenser Größe, die ohne mühsame Sprengung von Menschenhand kaum zu bewegen gewesen wären, wurden dem Boden entrissen und um mehrere Meter versetzt, oder sie rollten freigeworden den steilen Abhang hinunter, Bäume mit sich reißend, bis sie in der Tiefe endlich zum Stillstand kamen, oder aber sie wurden durch die aufschlagenden Geschosse zersplittert!

Dort wo einst Ordnung, gebaute Wege, frisches Grün, herrliche Anlagen und reiche Vegetation sich befanden, öffneten sich jetzt Trichter von bedeutender Größe, ich sah solche von 15 Meter Durchmesser und 6 Meter Tiefe, die heute kleine Tümpel bilden, über, neben oder in denen wahllos übereinander die geknickten, gebrochenen wie vom Blitz getroffenen Baumstämme liegen!

In diesem Vernichtungsfeuer mußte das Jäger-Bataillon . . . fünf Stunden von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags nebst den ihm zugeteilten Truppenabteilungen unentwegt auf dem H.-K. standhalten und selbst als unsere Artillerie zur Ablenkung ihr Feuer als Sperrfeuer hinter die feindliche Stellung verlegte bezw. verstärkte, da die Meldung kam, daß in unserer vordersten Linie große Verwüstung angerichtet und ein großer Teil der Gräben verschüttet sei und somit einem Vordringen des Gegners nur geringer Widerstand geleistet werden könnte, war es dennoch nicht mehr möglich den Sturm des Gegners im Keime zu ersticken oder auch nur aufzuhalten.

Was aber in diesem Augenblick am bedenklichsten war, das war die Unterbrechung fast unserer gesamten Telephonverbindungen mit der vordersten Linie, die mehrfach unterbrochen, wieder hergestellt, immer wieder zerstört wurden und deren Ausbesserung schließlich als unmöglich, so als zwecklos unterbleiben mußte.

Um 3.10 Uhr nachmittags schwieg endlich das feindliche Artilleriefeuer und wurde vom Gegner von unserer vordersten Linie auf unsere rückwärtigen Verbindungen, auf unser Anmarschgelände verlegt, während gleichzeitig der Gegner nach kurzem, aber lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer an mehreren Stellen, im Abschnitt Jägertanne, am Aussichtsfelsen und südlich desselben mit je 3 Kompagnien zum Sturm ansetzte.

Die nach solchem Trommelfeuer nur noch schwache Besatzung in unserer Stellung, die volle Bewegungsfreiheit hatte und ihre noch nicht ganz verschütteten Unterstände verlassen konnte, leistete dem angreifenden Feinde nach Kräften heftigen Widerstand, konnte aber infolge ihrer geringen Stärke nicht verhindern, daß die Franzosen unsere vorderste Linie an mehreren Stellen durchbrachen. Unsere kleine Heldenschar mußte der großen Uebermacht weichen und sich zurückziehen.

Trotz unseres flankierenden Gewehr- und Maschinengewehrfeuers rückten die geschlossenen französischen Angriffskolonnen — ohne unser wirksames Feuer zu beantworten oder zu beachten — in mehreren Wellen vor und zwar den Abhang herablaufend. An verschiedenen Punkten der durchbrochenen Stellung entstanden erbitterte Teilkämpfe und Handgemenge, wo unsere braven Jäger, wenn auch umzingelt, dennoch heldenmütig sich oft aus den Unterständen heraus verteidigten, bis auch ihr Feuer verstummte.

So versuchte z. B. Leutnant R. am Jägerdenkmal den feindlichen Angriff aufzuhalten oder wenigstens zum Stehen zu bringen, aber vergebliches Bemühen . . . . ein Granatsplitter machte seinem jungen Leben ein schnelles Ende, während der kleine Rest seiner Abteilung sich zurückziehen mußte, bis er sich in unserer zweiten Linie wieder setzen konnte.

Ebenso versuchte Leutnant T. durch energisches Maschinengewehrfeuer eine halbe Stunde lang den Feind zum Stehen zu bringen, aber umsonst. Denn bald erkennend, daß er in seinem Stützpunkt vom Gegner umgangen werde und sich nicht mehr werde lange halten können, suchte er mit weiteren kleinen Teilen der Kompagnie, die vom Offizierstellvertreter K. beim feindlichen Vorstoß aus weniger beschädigten Unterständen und Erdlöchern gesammelt waren, oder sich selbständig zusammengefunden hatten, die sogen. Bastion zu erreichen.

Aber auch hier war es nur dreiviertel Stunden möglich, Widerstand zu leisten. Denn trotz der erheblichen Verluste durch unser Maschinengewehrfeuer drang der Gegner weiter vor und zwang die kleine, aber tapfere Besatzung der Bastion sich weiter zurückzuziehen. Wenn auch leicht verwundet erreichte Lt. K. mit dem kleinen Häufchen, zu dem sich noch die Bedienungsmannschaften der verschütteten oder zerstörten Maschinengewehre gesellten (etwa 15 Mann, mit Pistolen bewaffnet) unsere zweite Stellung, in der er sich dann mit seinen Leuten (etwa zusammen 115) in breiter Front festsetzte.

Bald jedoch war diese Stellung genötigt, infolge feindlicher Umgehung, ihre Flügel zurückzunehmen, um sich wie ein zusammengerollter Igel nach allen Seiten verteidigen zu können, um so mehr noch, da die Munition zu Ende ging.

gez. Pietsch, Hauptmann a. D.

(Schluß folgt.)

MARCHIVUM

ist 60 bis 70 Ztm. lang. Auf dem Packtuch steht in Schablonenschrift: „Nach Büttlingen bei Saarbrücken" und darunter die Nr. G. K. 1117.

Kommunales.

* Speyer, 4. April. Infolge einer Anregung des Stadtrates hat die Stadtverwaltung eine Erweiterung der im Vorjahre mit gutem Erfolge geschaffenen Kleingärten vorgenommen. Nach einem Vorschlag des Stadtbauamts eignet sich der bisherige Wiesenkomplex neben der alten Gasfabrik längs der Rheinhäuser Straße sehr vorteilhaft zu diesem Zwecke. Es wurden hier über 100 Kleingärten von je 400 Quadratmeter Größe zu einem jährlichen Pachtpreise von 9 Mark und 8.50 Mark eingerichtet. Die Pächter haben ihre Gärten bereits in Benützung genommen.

* Frankfurt, 3. April. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats dürfen vom 17. April ab im Stadtbezirk Speisekartoffeln an Verbraucher nur gegen vom Magistrat ausgegebene Kartoffelkarten oder Kartoffelbezugsscheine verabfolgt werden. Diese Regelung soll Wirkung bis zum 15. August d. J. behalten, und zwar ist per Kopf und Tag der Haushaltungsmitglieder der Bedarf auf 1 Pfund Kartoffeln festgesetzt. In den einzelnen Haushaltungen vorhandene Bestände müssen auf 100 Pfund abgerundet und in Abzug gebracht werden. Die Kartoffelkarten gelten für den zentnerweisen Bezug bei Händlern und den städtischen Verkaufsstellen. Für den zehnpfündigen Bezug bei den Kleinhändlern werden an den städtischen Verkaufsstellen für je 1 Zentner-Abschnitt 10 Karten für je 10 Pfund ausgegeben. Für Krankenhäuser, Gast- und Schankwirtschaften und Bäckereien erfolgt besondere Regelung.

* **Ueber eine Vereinfachung der Speisekarten** haben dieser Tage im Reichsamt des Innern in Berlin Besprechungen zwischen Vertretern der Regierung, der Gasthäuser, Gastwirtschaften und anderen öffentlichen Lokalen stattgefunden, in der die Grundlage für eine durchgreifende Vereinfachung der Speisekarten in den öffentlichen Lokalen vereinbart worden ist. Die entsprechende Verordnung soll im Laufe des April herauskommen. Rein äußerlich wurde zunächst beschlossen, daß Speisen zur Ersparung von Fett nicht mehr auf Platten, sondern allgemein nur noch auf Tellern verabreicht werden dürfen. Die Auswahl der Speisen selbst wird stark beschränkt. Es dürfen auf der Speisekarte nur noch erscheinen zwei Suppen, zwei Vorspeisen und zwei Fleischspeisen, doch darf dem Gast nur je eine davon verabreicht werden. Der Nachtisch soll nicht beschränkt werden, da dafür kaum eine Notwendigkeit besteht. Etwas reichhaltiger als die Mittagskarte wird die Abendkarte sein, bei der vor allem die kalte Küche nicht beschränkt wird. Den Gastwirten wird eine bestimmte Fleischmenge zugebilligt werden, die nach dem bisherigen Bedarf berechnet wird. Gasthausfleischmarken sollen nicht eingeführt werden, da Mißstände wie beim Brot wegen der hohen Fleischpreise von vornherein nicht zu befürchten sind. Auch soll dem Gastwirtsstande das Leben nicht unnötig erschwert werden.

Aus dem Großherzogtum.

2 Ladenburg, 2. April. Folgende hiesige Krieger wurden in den letzten Tagen mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet: Reservist Georg Lackner, Gefreiter Karl Göpfert (Inhaber der bad. Verdienstmedaille) und Kraftwagenführer Gefreiter Daniel Bechtold, Sohn des Ortskrankenkassendieners Bechtold.

□ Weinheim, 2. April. Nach eingeholter Genehmigung des Ministeriums hat das hiesige Bürgermeisteramt mit sofortiger Verfügung bezüglich der Milchverteilung eine Verfügung erlassen, durch die sämtliche hier und in Rüchstenbach verpflichtet werden, in erster Linie kinderreiche Familien und Kranke mit Milch zu versorgen, ohne daß der festgesetzte Höchstpreis überschritten werden darf. — Der hiesige Kommunalverband hat den Preis für Eier auf 18 Pfg. für das Stück herabgesetzt.

Karlsruhe, 4. April. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß der Leutnant zur See Köhler, von dem Heldenschiff „Möwe", ein geborener Karlsruher, hier weilte und vom Stadtrat besonders geehrt wurde. Dieser Meldung sei nach der „Bad. Presse" noch nachgetragen, daß Leutnant Köhler auch in das Großh. Schloß befohlen wurde, wo ihn der Großherzog in Audienz empfing und ihm dabei das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern vom Zähringer Löwen überreichte. Von der Großherzogin Luise erhielt Köhler eine goldene Uhr mit Widmung und ein Bild. Auch zu dem Prinzen Max, dem kommandierenden General und dem preußischen Gesandten v. Eisendecher war Lt. Köhler geladen. Interessieren dürfte noch, daß Lt. Köhler schon als 15jähriger bei der Handelsmarine seine Seemannslaufbahn begann. Bei Ausbruch des Krieges kam er auf die „Stralsund" und im Herbst vorigen Jahres auf die „Möwe".

* Karlsruhe, 5. April. Der 47 Jahre alte Bauschreiner bei der Brauerei Prinz hier, Karl Sulzer, wollte gestern Nachmittag in der Erbprinzenstraße mit seinem Fahrrad einem Sandfuhrwerk vorfahren. Gleichzeitig kam ihm ein anderes Fuhrwerk entgegen. Er kam zwischen beiden Wagen zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu, die seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatten.

rr. Baden-Baden, 2. April. Die diesjährige ordentliche Kreisversammlung fand unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Fieser im Saale des Rathauses statt. Die verschiedenen Punkte der Tagesordnung wurden eingehend beraten und sodann der gesamte Voranschlag, nach welchem die Kreisumlage wie im Vorjahre auf 20 Pfg. von 1000 Mark festgesetzt ist, einstimmig genehmigt.

* Pforzheim, 5. April. Gestern früh hat sich der frühere Stadtrat Emil Schütz das Leben genommen. Die Nachricht von dem plötzlichen Tode des hier in weiten Kreisen bekannten Mannes, der auch Mitglied der Handelskammer war, hat großes Aufsehen erregt. Emil Schütz war früher einer der bedeutendsten Industriellen und galt als mehrfacher Millionär.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

⊔ Viernheim, 4. April. Gestern Abend brach in einem Seitengebäude des Landwirtes Schadt Feuer aus. Das Gebäude wurde vollständig ein Raub der Flammen.

(?) Neustadt a. H., 30. März. Aus dem Geschäftsbericht der Neustadter Volksbad-A.-G. über das 18. Geschäftsjahr 1915 ist bemerkenswert, daß die Bäder-Abgabe sich auf 68 387 beläuft gegen 61 774 im Vorjahre. Davon entfallen auf bezahlte Bäder 50 165 (57 309 im Vorjahr). An die Soldaten der umliegenden Landsturmkompagnien wurden seit Beginn des Krieges insgesamt 14 000 Freibäder abgegeben. Die Besucherzahl der Heilbäder ist von 1371 im Vorjahr auf 1854 im Jahre 1915 gestiegen. Die Einnahmen betrugen 43 739 M., die Ausgaben 48 563 M. Unter Hinzuziehung der Unterbilanz vom Vorjahre schließt die Bilanz pro 1915 mit einem Fehlbetrag von 8633 M. ab, der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

§ Neustadt a. H., 3. April. Ende vergangener Woche wurde auf dem hiesigen Rangierbahnhof der 35 Jahre alte Bahnarbeiter Jakob Schwindinger tot aufgefunden. Der Arzt konstatierte Schlaganfall. Auf Anordnung der Behörde fand jedoch eine Sektion der Leiche statt und diese ergab, daß dem Manne mehrere Rippen gebrochen und in die Lunge eingedrungen waren, wodurch innere Verblutung stattfand. Es scheint also, daß Schwindinger, der aus Weidenthal stammt, zwischen die Puffer geraten ist und hierbei den Tod gefunden hat.

Gerichtszeitung.

* Todtnau, 1. April. Ein anonymer Briefschreiber, welcher im Februar an einen Herrn B. drei Drohbriefe sandte, erhielt von der Strafkammer Waldshut acht Monate Gefängnis. Vom Staatsanwalt wurde 1 Jahr beantragt. Dieses Urteil dürfte ein warnendes Beispiel für anonyme Briefschreiber sein.

p. Kaiserslautern, 3. April. Eine saftige Geldstrafe verhängte das hiesige Schöffengericht gegen den Landwirt Jakob Huber aus Trippstadt. Entgegen den Bundesratsvorschriften hatte er bei der Aufnahme 30 Ztr. Getreide nicht angegeben und dasselbe an seine Schweine verfüttert. Wegen der Verheimlichung des Vorrates wurde er zu 1000 Mark Geldstrafe, wegen der Verfütterung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Briefkasten.

(Anfragen ohne vollständige Adressenangabe und Beifügung des letzten Bezugsausweises werden nicht beantwortet.)

M. S. 1. Unter den geschilderten Verhältnissen brauchen Sie mit Rücksicht auf den Lebenswandel Ihrer Tochter dieser keine Aussteuer zu geben. 2. Sie können die Tochter auch durch Testament auf den Pflichtteil setzen, ihr dieses sogar ganz entziehen nach der Bestimmung, daß ein Kind ganz enterbt werden kann, wenn es einen ehrlosen oder unsittlichen Lebenswandel wider den Willen des Erblassers führt.

L. H., Kandern. Den endgültig oder einstweilig angestellten Lehrern steht während der Dauer des Kriegsdienstes ihr Gehalt zu. Ihr Bruder hat demnach Anspruch auf Gehalt, wenn obige Voraussetzung zutrifft.

Frau M. Pr. Die Frau ist nach Maßgabe ihrer Mittel verpflichtet, für die Verpflegungskosten aufzukommen.

H. K. 1. Es handelt sich, wie Sie ganz richtig vermuten, um den Schilling, eine alte Hamburger Münze, die bis zur Münzeinheit im Deutschen Reich in der Hansastadt Kurs hatte. 2. Bei der Häufigkeit der Stücke kann der Münze ein höherer Liebhaberwert nicht beigemessen werden.

Frau J. Fr. Wwe. 1. Wenn das Zimmer so gemietet wurde, daß der Mietzins nach Tagen bemessen war, so ist die Kündigung an jedem Tage für den folgenden zulässig. Im vorliegenden Falle wäre die Miete also bis zum 24. März zu zahlen. 2. War der Mietzins nach Wochen bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß einer Kalenderwoche zulässig und muß am ersten Werktage der Woche erfolgen. Die Miete wäre demnach bis zum 2. April zu zahlen. 3. War der Mietzins nach Monaten bemessen, so kann der Vermieter die Miete für den Monat April verlangen, wenn das Zimmer für diesen Monat nicht anderweitig vermietet werden kann.

F. H. Da der Maulwurf mehr Nutzen als Schaden stiftet, so verdient er Schonung. Wollen Sie ihn dennoch vernichten, so können Sie sich dazu einer Maulwurfsfalle bedienen, oder unter seinem Gang einen Topf eingraben bezw. ihn, wenn er aufwirft, ausgraben.

B. B., Heidelberg. Die gewünschten Angaben erhalten Sie am besten beim Verkehrsverein Heidelberg.

E. R. Sofern Sie die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt haben, steht Ihnen für den Fall der Invalidität Anspruch auf Rente zu. Die Wartezeit beträgt 200 Beitragswochen, wenn mindestens 100 hiervon auf Grund der Versicherungspflicht geleistet sind, andernfalls 500 Beitragswochen. Der Antrag auf Bewilligung der Invalidenrente ist bei dem Großh. Bezirksamt dahier, Abteilung Versicherungsamt, Zimmer 42, zu stellen.

Der Reichskanzler vor dem Reichstag.

Unsere militärische Lage ist sehr gut.

Deutschlands Kriegsziele.

(Von unserem Berliner Büro.)

⊡ Berlin, 5. April.

Der Reichstag war heute schon am frühen Vormittag umlagert. Die Aussicht noch eine Karte zu erhalten, war freilich auf den Nullpunkt gesunken, aber immerhin: Man wollte es wenigstens versucht haben. Durch die große Halle wogte schon lange vor Beginn der Sitzung ein kribbelndes Gewimmel. Abgeordnete, Regierungsvertreter, Publizisten, Feldgraue aller Grade, Damen und sie alle in jener eigentümlich bedachten Spannung die großen Tagen oder solchen, von denen man wenigstens Großes erwartet, vorauszugehen pflegt. Im Saale selbst sind die Bänke fast lückenlos besetzt. Auf den Tribünen drängt es sich Kopf an Kopf. Als erster reckt sich der Kanzler in die Höhe. Schon die ersten Sätze, die er in den Saal streut, ein frohes Gefühl der Befriedigung. Er schildert mit starker Zuversicht die Gunst unserer militärischen Lage, er sprach dann auch von dem Aushungerungskrieg und öffnet hier besonders gründliche Ausblicke in die Zukunft. Die Saatenstandsberichte lauten so günstig, wie seit manchem Jahr nicht mehr. Dann befaßt sich der Kanzler mit der Rede von Asquith und so kommt er allmählich auf die Frage des Kriegsziels. Unser Ziel sei: Ein starkes Deutschland, nicht die Vernichtung der fremden Völker, was vorher war, gebe es nicht mehr und würde es auch in Zukunft nicht mehr geben. Deutschland und Österreich müßten die polnische Frage nun lösen und würden sie lösen. Nie wieder würde das von Deutschland und seinen Verbündeten mit ihrem Blute befreite Land zwischen der baltischen See und den wolhynischen Sümpfen zu Rußland gehören.

Aber auch Belgien würde das alte nicht sein. Auch da müßten wir Garantie verlangen, daß es kein Vasallenstaat Englands werde und die Flamen sich nach Art und Sprache frei entwickeln könnten.

Der Kanzler verbreitete sich dann im weiteren Verlaufe seiner Rede über die Einzelheiten der militärischen Sicherungen, die wir verlangen und erlangen müßten. Am bedeutsamsten war der Satz: Unsere Pflicht sei es, den vergewaltigten Deutschen in Rußland, also den Deutschen russischer Staatsangehörigkeit, den Weg in die Freiheit und zur Wiedererlangung ihrer Besitztümer zu sichern.

Zum Schluß noch ein gutes Wort über unsere zukünftige Stellung zur Habsburg-Monarchie: Die Kampfgemeinschaft im Kriege würde zur Arbeitsgemeinschaft im Frieden werden. Mit einem Rückblick auf das seit Jahresfrist Geleistete und Errungene, den er an eine Unterhaltung mit dem Kaiser im Hauptquartier anknüpfte, schloß der Kanzler seine mit starkem Beifall aufgenommene Rede.

*

Sitzungsbericht.

Berlin, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Am Bundesratstisch: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, v. Jagow, Dr. Helfferich, v. Capelle, Krätke, Dr. Beseler, v. Wandel, Wakkerzapp, Dr. Lisco, Dr. Trott zu Solz, von Löbell, Havenstein, Freiherr von Schorlemer.

Haus und Tribüne sind stark besucht. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr. Das Andenken der kürzlich verstorbenen Abgeordneten Birkenmayer (Zentr.) und Dr. Ohlircher (natl.) wird in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats. Die Beratung beginnt beim Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei.

Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg.

Meine Herren! Als ich vor einem Vierteljahr vor Ihnen sprach, habe ich mich bestrebt, Ihnen auf Grund nüchterner Tatsachen ein Bild der militärischen Lage zu geben. Die Ereignisse hatten die Zuversicht, von der ich damals sprechen konnte, gerechtfertigt. Das Dardanellenunternehmen hat mit einem Fiasko geendet. Nach dem siegreichen serbischen Feldzug, in dem an unserer und österreichisch-ungarischer Seite das bulgarische Heer unverwelklichen Ruhm geerntet hat, sind nun auch Montenegro und Nordalbanien in der Hand unserer Bundesgenossen. (Bravo.)

Die Engländer bemühen sich nach wie vor um die Befreiung wenn bei Kut-el-Amara eingeschlossenen Armee. Den Russen ist es zwar gelungen, sich durch eine vierfache Übermacht Erzerums zu bemächtigen, aber starke türkische Kräfte verbieten ihnen ein weiteres Vorgehen. (Bravo.) Wie die russischen Anstürme in Ostgalizien, so sind auch die erneuten Anstürme der Italiener gegen die Isonzostellungen an der zähen Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen immer wieder abgeprallt. (Bravo.) Mit unerhörten Anstrengungen haben die Russen ihre Sturmkolonnen auf unserer Front auch gegen unsere Linien vorgetrieben. Vor Hindenburg und seinen Tapferen sind sie unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen. (Begeistertes Bravo.) Von ihren Regierungen war den feindlichen Völkern eingeredet worden, wir gingen mit unserer militärischen Kraft dem Ende entgegen, wir hätten keine Mannschaften mehr und die Moral unserer Truppen sei zermürbt. Nun meine Herren, ich denke, die Schlacht bei Verdun belehrt sie eines besseren. (Sehr richtig!) Die mit genialer Umsicht vorbereiteten Operationen werden von heldenmütigen Truppen ausgeführt, die gegen einen mit aufopfernder Tapferkeit kämpfenden Feind Vorteil über Vorteil erringen. (Bravo.)

So ist die militärische Lage auf allen Fronten sehr gut und durchaus den Erwartungen entsprechend. Meine Herren, wenn wir das hier zu Hause aussprechen können, welchen heißen Dank müssen wir unseren Kriegern und ihren Führern draußen hinaussenden, die nun schon im 20. Monat draufgängerisch und todesmutig wie am ersten Tag mit Leib und Leben das Vaterland schirmen. (Lebhaftes Bravo!)

Unsere Feinde glauben ihr Ziel, das sie mit den Waffen nicht verwirklichen können, durch Aushungerung und Absperrung zu erreichen. Ich habe es verstanden, daß unsere Gegner im Jahre 1915 von dieser Hoffnung nicht lassen wollten. Aber ich verstehe nicht, wie kühle Köpfe nach den Erfahrungen des Jahres 1915 noch an dieser Hoffnung festhalten können. (Sehr richtig!)

Unsere Feinde vergessen, daß unser Staatswesen dank der organisatorischen Kraft der ganzen Bevölkerung den schwierigsten Aufgaben der Verteilung der Lebensmittel gewachsen ist. Sie vergessen, daß das deutsche Volk über eine ganz gewaltige moralische Reserve verfügt, die es befähigt, seine in den letzten Jahrzehnten stark gestiegene Lebenshaltung einzuschränken. Was würde es denn tun, wenn wir z. B. im Fleischgenuß und in anderen Lebensbedingungen vorübergehend auf den Zustand der 70er Jahre zurückgingen. Man sollte meinen, unsere Gegner werden sich erinnern, daß auch das damalige Geschlecht kräftig genug war, um starke Schläge auszuteilen. (Sehr richtig!)

Letzte Meldungen.

Das abgelöste belgische Heer.

c. Von der schweizer. Grenze, 5. April. (Priv.-Tel. z. K.) Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Ztg." aus Amsterdam soll das belgische Heer an der Yser allmählich von englischen Truppen abgelöst und in die zweite Gefechtslinie gestellt werden.

* * *

Tanger, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Der französische Kreuzer „Cassard" lief auf den Dampfer „Imerethie" auf, konnte ihn aber nicht nach Tanger einbringen. „Imerethie" ist südlich von Larasch gesunken; die Fahrgäste und die Besatzung sollen bis auf 3 Personen gerettet sein. Der Kreuzer „Cassard" fuhr nach Gibraltar, um sein Bug auszubessern.

Ein Lustmord.

Stettin, 5. April. (WTB. Nichtamtl.) In der Gepäckabfertigung des hiesigen Personenbahnhofs wurde gestern Abend in einem von Berlin als Reisegepäck angekommenen Reisekorb die Leiche eines etwa 18jährigen Mädchens entdeckt. Es scheint ein Lustmord vorzuliegen.

Ausstände in Glasgow und Dublin.

London, 5. April. (WTB. Nichtamtlich.) Daily Mail meldet: In Glasgow streiken 1000 Mann im Druckergewerbe, in Dublin 3000 im Baugewerbe.

MARCHIVUM

Als die Maid die liebe Stimme hörte, da ward sie froh im Herzen und überlegte hin und her, wie sie ihm wohl helfen könnte. Da ihr aber augenblicklich kein erfolgversprechendes Mittel einfiel, so sang sie ihm zum Troste ihr schönstes Lied: Das Lied vom Lande der Liebe.

Wo die Sonne ewig scheint, ewig die Blumen blühen und wo die Liebe ewig wohnt und nie vergeht. Und wer der Stärkste ist und der Duldsamste von allen Menschen im Lieben und im Leiden, der wird König werden im Lande der Liebe.

So sang sie ihm.

Und er brach die Rose, die einzige, dunkelrote Rose, die vor seinem Fenster blühte und warf sie ihr zu.

„Hab Dank für deinen Trost. Stärke und Mut bringt mir dein Sang in Fährden und in Nöten. Nie werde ich dir das vergessen."

Und als am Morgen die Damen kamen und um seine Gunst buhlten, war er noch kälter gegen sie als sonst.

Der alte Graf schäumte vor Wut.

„Du mußt doch König werden über die Menschen, damit ich durch dich herrschen kann." Und des Nachts paßte er auf.

Wieder kam das Mägdelein und sang ihm zum Troste. Doch als der junge, gefangene Graf ihr wieder eine Rose schenken wollte, da sah er, daß der Stock nur eine einzige getragen hatte, und die hatte er bereits vergeben.

Da beugte er sich nieder zu dem Stocke und flehte ihn an: „Du guter Rosenstock! Gib mir noch eine Rose und ich will dich setzen über alle Blumen, wenn ich König bin im Lande der Liebe."

Und er küßte den Rosenstock. Da riß ihm ein Dorn die Lippen auf. Sein dunkelrotes Blut floß über den Stock und ward zu lauter wunderschönen Rosen.

Eine brach er davon und sagte zu seiner Herzliebsten: „Hab Dank du meine Königin und bleibe mir treu."

Und das hatte der alte Graf alles mit angesehen. Vor Wut konnte er sich nicht mehr.

„Sie muß sterben, sie muß sterben!" murmelte er. „Beugen will ich diesen Trotz der Liebe; beugen!" Und er blickte mit seinen stechenden Augen so giftig, daß jedes Lebewesen vor Angst zusammensank.

Am anderen Abend stellte sich der Alte auf die Lauer und wartete auf die Geliebte seines Sohnes. Sie kam und setzte sich auf einen Stein am Rande des Sees und sang, ihre Ohnmacht erkennend, ihr traurigstes Lied:

Das Lied von der Liebe, die duldet und leidet und bald erlöst werden soll.

Und mitten im Singen brach der Wüterich aus seinem Versteck hervor und stieß ihr den Dolch mitten ins Herz. Unter einem breiten Blutstrome verzuckte das arme kleine Herz. Und als der Mörder den Dolch aus der Wunde zog, da flog ein Vögelein heraus und setzte sich auf die Tanne unter des jungen Grafen Fenster und sang das Lied von der Liebe zu Ende.

„Hab' Dank du meine Königin und bleibe mir treu", sagte der Ahnungslose und warf wieder eine Rose hinab.

Der Vogel nahm sie in den Schnabel und trug sie nach dem Lande der Liebe.

Dort pflanzte er sie in die Erde und netzte sie mit seinen Tränlein, die sich aus dem kleinen Herzchen preßten und sang seine schönsten Lieder dazu.

So wuchs die Rose auf und Trauer, Leid und Wehmut, die aus dem Herzen des Vögeleins geflossen waren, spiegelten sich in der wunderschönen, dunkelroten Blüte.

Alle Abend flog der Vogel zu dem gefangenen, jungen Grafen und sang ihm zum Troste.

„Herzliebste, du singst heute so traurig! sagte er einmal. „Mir ist so weh ums Herz, daß ich dir nie mehr helfen kann!" sang das Vögelein und flog schluchzend davon. Und von ferneher über den Wald klang sein Klagen.

Und jeden Morgen kamen die Damen und buhlten um seine Gunst, aber er wollte nicht König werden im Lande des Leides.

Als sein Vater sah, daß er die Liebe seines Sohnes nicht töten konnte, solange dieser Vogel noch lebte, stellte er dem Tiere nach. Doch vergebens. Da stieg ihm das Gift zu Kopfe und er sprach zu seinem Sohne:

„Deine Liebste ist tot. Durch einen Vogel wirst du genarrt. Jetzt rate ich dir: Nimm eine aus dem Kreise derer, die um deine Gunst werben und werde König im Lande, da die Menschen wohnen."

Und er zeigte ihm das blutige Messer.

Da brach der Arme zusammen.

Draußen weinte leise der Rosenstock am Fenster und die Sonne barg vor Gram ihr tränenüberströmtes Gesicht hinter einer Wolke, als sie das wunderschöne schmerzentstellte Gesicht des jungen Grafen sah.

Abends, als das Vöglein wieder auf dem Baume sang, da fragte er es:

„Herzliebste sag: ist all' das wahr?"

„Dein Vater hat mich erstochen
dort unten am kühlen See.
Dein Vater hat mich erstochen,
das tat so furchtbar weh."

Weinend sank der Jüngling am Fenster nieder.

„Nie, nie, Vater, werde ich König im Lande des Leides! Nie, nie! Schwarz ist es dort, schwarz sind die Menschen und erdrückt durch das Leid ist die Liebe in ihrem Herzen. König im Lande des Leides kann ich nicht werden, aber König im Lande, da die Liebe wohnt."

Verklärt schaute er gen Himmel.

Und er sprach dann zum Rosenstock:

„Du lieber Rosenstock! Jetzt hilf mir ein letztes Mal! Und du sollst gesetzt werden über alle Blumen im Lande der Liebe, wie ich es dir gelobt habe."

Und er drückte den Strauch an seine Brust und der Dorn, der ihm einst die Lippen wund gerissen hatte, drang ihm sachte ins Herz.

Ein Vogel flog aus der Wunde hin zu dem Vögelein auf dem Baume.

Dort saßen nun die Beiden und sangen das Lied von der Liebe, die selbst den Tod noch überdauert und durch nichts zerstört werden kann. Und der alte Graf stand am Fenster und hörte auf den Sang. Das Gift, das sein Herz so lange aufgestachelt hatte, drang ihm in den Kopf und umnebelte seine Sinne. Er stürzte hinab zum See und sank darin unter.

Die schönen Damen verließen in aller Hast das Schloß.

Die beiden Vögelein aber flogen fort, weit fort hinter die Wolken, bis sie an das Tor kam, das da gebaut ist ganz aus Blüten und hinter dem das Land der Liebe liegt. Als sie durch das Tor eintraten, fielen die Vogelkleider von ihnen, und es standen in der Sonne, die ewig hier scheint, zwei wunderschöne Menschenkinder.

Aus der Ferne tönten Engelschöre durch das Land, die sangen:

„Ich bete an die Macht der Liebe . . ."

Gläubig neigten die Beiden ihre Kniee und eine Hand reichte aus den Wolken und setzte ihnen einen Kranz aus dunkelroten Rosen aufs Haupt und eine Stimme tönte dazu:

Selig sind, die da tragen ihre Liebe fest und tief im Herzen durch Freud und durch Leid, denn sie sollen belohnet werden im Lande, da die Liebe wohnt, durch der Liebe süßeste Seligkeiten.

Und aus allen Blumen ragte der Rosenstock, den einst das Vögelein hier gepflanzt hatte, und er ward gesegnet und gesetzt über alle Blumen im Lande der Liebe, ob seiner Treue und Anhänglichkeit. Und auch heute noch ist die Rose im Lande des Leides die Blume der Liebe.

Ich glaube die Bäume haben mir das erzählt, oder mein Freund, der Wind, hat es mir zugeweht. Oder war es gar mein Herz, das die Geschichte erlebt hat? — — — — — —

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Fritz Goldenbaum in Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Unterhaltungs-Beilage
der Badischen Neuesten Nachrichten
Mannheimer General-Anzeiger.

Nr. 14. | Mannheim, Mittwoch, 5. April. | 1916.

Ihr Liebstes.

Von Gustav Schröder.

(Nachdruck verboten.)

In der stillen Mendelstraße, im allerstillsten Hause wohnt Tante Angelika. Sie hat nur ein Stübchen mit einem Schlafkämmerlein und eine Küche, und alles hat etwas Puppenstubenhaftes. Luise Model, ein vor der Zeit altgewordenes Mädchen kommt alle Tage, die gröberen Arbeiten zu tun und die Einkäufe zu besorgen, im übrigen ist Tante Angelika allein. Das war nicht immer so. Es gab eine Zeit, in der des öfteren flinke Kinderfüße die Treppe herauf eilten und, wenn Tante Angelika nicht ganz rasch war, in das blitzsaubere Stübchen hereinpolterten, ohne draußen die Kokosmatte benutzt zu haben. Nun, die Tante sagte ja zwar auch dann nichts, aber sie hatte einen traurigen Zug um den Mund, der wahrhaftig auch dem kleinen Sünder weh tat. Es geschah auch, daß Tante Angelika einen Lappen nahm, sich bückte und das Kinderfüßchen mit zwei Strichen rasch abwischte. Dann kam es wie ein Schämen in die Kinderaugen. Das tat wiederum der Tante weh, und sie hub an zu trösten, zu scherzen, zu plaudern, bis die jungen Augen wieder blank waren.

Die Zeiten sind vorüber, ach ja. Schwester Lisbeth, die Frau Stadtbaumeisterin, ist gestorben, hernach der Schwager, die Kinder sind ausgeflogen, aber Tante Angelika ist geblieben und ist ganz allein, allein mit ihren Erinnerungen. Weiß jetzt keines mehr in der Straße, wie sie eigentlich heiße. Nur das Meldeamt könnte ja allenfalls Auskunft geben. Dafür ist sie allen und voran den Kindern als Tante Angelika bekannt.

Stück um Stück des bescheidenen Hausrats hat seine Geschichte. Es sind alte, gediegene Möbel, die da stehen. Alles Mahagoni, dunkelrot und glänzend. Die Servante, die Kommode, der runde Tisch mit den geschnitzten Füßen, die geschweiften Stühle. Auf der Kommode steht unter einer Glasglocke das Schmuckstück, die Standuhr. Sie ist wie ein Tempelchen. Vier Alabasterfäulen mit verzierten Füßen und Kapitälen hüten eine Halle, deren Rückenwand eingefaßte Spiegelscheiben bilden. Davor schwingt der Perpendikel mit der glänzenden Scheibe restlos hin und her. Das runde Zifferblatt ist umgeben von Arabesken, über denen sich zwei Genien die Händchen reichen. Und wenn es zwölf schlägt, tritt ein wunderliches Figürchen zur Seite aus dem Uhrgehäuse heraus. Das soll der Tod sein, aber er hat in seiner Buntheit soviel Freudiges, daß man nicht vor ihm erschrickt. Er wackelt bei jedem Schlage leise hin und her, und wenn seine Zeit abgelaufen ist, kehrt er wieder in seine Kammer zurück und klappt das Türchen zu. Er meint es mit seiner Mahnung nicht gar ernst.

An den Wänden hängen runde Bildchen, schwarze Silhouetten und fein gemalte Miniaturen. Das sind die Leute, denen Tante Angelika vor langen, langen Jahren begegnet ist. Viele von ihnen haben der Welt Dinge zu sagen gehabt, deren man sich wohl annehmen durfte, und ihr Leben hallt noch nach, obschon sie selbst lange Staub geworden sind.

Ein Bild kehrt immer wieder. Es ist ein ernstes Männerantlitz. Wallende Haare rieseln auf die Schultern herab, die Augen liegen tief unter einer breiten Stirn, der Mund ist nicht eben klein. Friedrich Rückert! Und da ist das schlichte Gutshaus Neusees mit seinen zwei Giebelfenstern, über denen auf dem Oberboden noch ein drittes in das Coburger Land hinaus schaut.

In dem Hause ist Tante Angelika vielhundertmal die Treppe hinauf und hinab gesprungen. Sie ist lange Jahre bei dem alten Professor gewesen, hat ihm zugehört, ihm oft über die gebläuteten Locken gestrichen und hat ihm viele, viele Gedichtlein aus den Taschen des Hausrockes gestiebitzt. Denn geschrieben hat der alte Herr alle Tage etwas, und wenn es nur vier Zeilen waren, einer von den ungezählten Sprüchen oder ein Liedlein. Aber er hat sie nicht gar hoch geschätzt, und wenn man da nicht dahinter war, so konnte man solch ein Papierchen eines Tages zerknüllt vom Boden auflesen oder fand gar nur Schnitzelchen davon.

Und dann schlief der alte Herr ein für immer. Angelika erbte allerlei, aber es ist ihr nichts so wert, als des alten Professors Frühstückstasse. Die steht vorn an in der Servante.

Es ist eine flache, ziemlich starke Schale mit hoher, großer Untertasse. Auf der Tasse steht in Goldschrift: Zur Erinnerung. Darüber und darunter sind zwischen grünen Blättern hellrote Rosen, weiße Margariten und feine, rote und blaue Vergißmeinnichts. Dazwischen überall goldene Ranken mit goldenen Blättern, wie sie einst das Bäumlein getragen haben mag, das andere Blätter haben wollte. Im Innern hat die Tasse einen breiten Goldrand. Der äußere Rand von Ober- und Untertasse ist verschnörkelt, mit Gold bemalt und mit herausgehobenen, goldenen Blättern und Arabesken geziert. Auch die Untertasse ist reich bemalt und verschwenderisch mit Gold ausgestattet.

Rückerts Kaffeetasse! Sie ist Tante Angelika nicht feil, und wenn man sie ihr mit Gold füllt.

Auch in der jetzigen, großen, schnell lebenden Zeit ist Tante Angelika einsam. Die Geschehnisse branden kaum in die stille Straße. Angelika trägt zwar auch schwer unter dem Kriege, aber es ist mehr ein dumpfer Druck. Nur selten kommen ihr Not und Größe ganz zum Bewußtsein, und dann weint sie und gibt mit vollen Händen.

Da tritt der Krieg in ihr Stübchen.

Feste Schritte hallen auf der Treppe. Draußen putzt sich jemand sorgfältig die Schuhe ab, und dann tritt einer herein, der den rechten Arm in der Binde hat und am grauen Waffenrocke die schönste Zier unserer Zeit, das Eisenkreuz trägt. Seine Augen blitzen, um den schnurrbartüberschatteten Mund liegt ein fröhliches Lächeln, der Säbel mit dem silbernen Portepee klirrt leise, und es geht ein Strom von Leben in das zart lavendelduftende Stübchen.

Tante Angelika steht mitten im Zimmer, hat große, verwunderte Augen und knickst verlegen vor dem jungen Offizier, der sich doch gewiß verirrt haben muß. Der aber lacht, tritt näher heran, legt Tante Angelika den gesunden Arm um die Schulter, küßt sie flink auf die Stirn und ruft lustig: „Ich wette, du kennst mich nicht, Tante Angelika." — „Tante Angelika", — das sagen sie alle. Daraus kann man gar nichts schließen. Wer sollte zu ihr kommen aus dem Kriege? Sie ist ganz rot geworden und hat ein Gefühl, als streichle der Schnurrbart noch über ihre Stirn, sodaß sie wahrhaftig nahe daran ist, darüber zu wischen.

Der Leutnant aber lacht nur lustiger. „Na, Tante, es ist lange her, daß du mir die Füße mit dem Lappen abgewischt

hast, aber ganz aus dem Sinne wird dir dein Großneffe, der Fritz Rainer, doch wohl nicht entschwunden sein."

„Fritz", sagte Tante Angelika leise", ach Gott, Fritz. Du besuchst mich?"

„Na freilich, Tante und jetzt sag' wenigstens: willkommen."

„Willkommen, lieber, lieber Fritz!" Dabei hat sie silberne Tröpflein in den Augen, und auch der junge Offizier ist ernst geworden.

Nun aber ist Angelika geschäftig. Sie wuselt hin und her und macht vor lauter Eifer alles zweimal, legt die Offiziersmütze auf die Kommode, hernach auf den Tisch, dann auf einen Stuhl. Bis Fritz Rainer ruft: „Nee, Tante, Ruhe. Komm, setz dich da in die Sophaecke, wir wollen ein wenig plaudern, hernach gehe ich wieder."

„Aber, ich muß doch erst Kaffee kochen, Fritz!"

„Nein, Tante, das mußt du nicht."

„Aber Fritz . . . Kaffee!"

„Ist ganz was Schönes, aber ich bin hergekommen, um zu plaudern. Bitte, Tante, ich muß wieder gehen, wenn ich dich so aus aller Ordnung hinauswerfe."

„Aber gar nicht Fritz. Ich freue mich ja so unmenschlich. Mich besucht ja niemand mehr, niemand. Für alle bin ich gestorben."

„Gott, Tante, sieh' mal, das ist nu so . . ."

„Ja doch, Fritz, ich mache auch niemanden einen Vorwurf. Ich werde überflüssig, aber das erlebte ich doch noch gerne, daß die Friedensglocken läuten. Wie wird unser Land hernach sein?"

„Groß, Tante, es geht durch eine schwere Zeit, aber es wird groß daraus hervorgehen."

„Du bist verwundet, Fritz?"

„Ja, ein Granatsplitter, aber es heilt gut. Ich denke, in sechs bis acht Wochen kann ich wieder hinaus."

„Du freust dich darauf?"

„Aber natürlich, Tante. Gott, Freude ist vielleicht nicht ganz richtig, aber man geht gern, ehrlich: gern. Weißt du, das ist jetzt wirklich mehr als die erste, rauschende Begeisterung."

„Das Eiserne Kreuz hast du auch?"

„Ja, von Grodek her."

„Wir war das, Fritz?"

„Was soll man da viel erzählen, Tante?"

Aber er muß doch allerlei erzählen, und Tante Angelika hat die Hände gefaltet, sitzt da wie in der Kirche und kann vor lauter Herzklopfen kaum Atem holen.

Ja, bei Grodek! Sieben russische Schützengräben hintereinander. Sieben! Die Artillerie belegt den ersten Graben, dann den zweiten und so immer weiter. Das Gelände ist wellig. Es geht hügelein und hügelan. Dann teilen sie in den deutschen Gräben die Sturmkolonnen ein. Drei Wellen wird die Kompagnie haben, Fritz Rainer gehört zur ersten. Das Krachen der Geschütze ist nie so unheimlich gewesen. Da gab es wirklich noch Pulverwolken wie in früheren Kriegen. Und zwischen die wehenden Wolken, die von grellen Blitzen zerrissen wurden, sprangen die Stürmer hinein. Etwa sechzig Mann die erste Welle. Da roste aus dem russischen Graben ein wildes Feuer auf. Die Stürmenden rannten und überschlugen sich. Die zweite Welle schob sich ein, die dritte. Der erste Graben war genommen. Die nächsten fünf machten wenig Arbeit, aber der letzte wieder. So wurden die Russen hinaus geworfen. Als es Abend war, da suchten sich die Kameraden. Von der ersten Welle fanden sich noch drei zusammen. Die reichten sich die Hände und waren still. Alle andern lagen tot oder wund auf dem Schlachtfelde. Ja, die deutschen Siege sind teuer erkauft, aber sie sind groß und herrlich.

Tante Angelika sitzt noch immer still neben dem jungen Krieger, aber sie streichelt verstohlen und leise seinen kranken Arm. Es ist ein zages, scheues Liebkosen, und die Tränen rinnen ihr über die Wangen.

„Fritz", beginnt sie dann zaghaft, „ich möchte dir etwas Liebes tun. Wirst du mich auslachen? Sieh' Schätze habe ich so nicht."

„Aber Tante, ich bitte dich . . ."

„Du lachst mich nicht aus?"

„Tante, du bringst mich wirklich in Verlegenheit."

„Nein, Fritz, es ist ja auch nichts für einen Krieger, aber ich habe nichts, das wir lieber wäre."

Da ist sie auch schon an der Servante, nimmt mit spitzen Fingern vorsichtig die Mückertasse heraus und stellt sie auf den Tisch.

Fritz Rainer ist erschrocken, „Tante, um Gotteswillen, das ist doch die Mückertasse! Vor der haben wir schon als Kinder in Andacht gestanden. Tante!"

„Ich habe nichts Besseres. Sie gehörte einem großen Manne."

„Tante, du beschämst mich, wie komme ich dazu?"

„Es ist nur ein Kleines für einen Helden, aber, nimm's, Fritz. Es täte mir weh, wenn du mein Geschenk abschlügst."

Fritz Rainer hat sich erhoben. Seine Augen sind ernst und feucht. „Tante, dein Bestes mir! Ich will's draußen verdienen."

Da umschlingt ihn Tante Angelika, reckt sich und küßt ihn auf den Mund.

„Freut's dich, Fritz?"

„Ja, Wie mein Eisern Kreuz."

Als der junge Offizier zur Bahn geht, schreitet Tante Angelika stolz neben ihm. Fritz Rainer aber trägt in zarter Sorgfalt das Kästchen mit der Relique. Er hütet es auf der Fahrt und daheim. Es ist sein Schatz geworden. Die Tasse bedeutet ihm ein liebes, gutes, altes Herz.

Tante Angelika aber steht daheim vor der Servante, in der ihr Liebstes fehlt.

Sie lächelt. Wer ihr gesagt hätte, daß sie sich einmal und so gerne von der Tasse trennen würde!

Das Wunder.

Skizze von Jul. C. Brunner.

Ist schon viel gekommen über die Saliterleut', seit es Krieg ist.

Bald, nachdem die drei Buben ins Feld gezogen waren, ist der alte Vater gestorben. Dann war die große Schlacht zwischen Metz und den Vogesen, und von da an hat man vom zweiten Sohn der Salliterin, dem Xaveri, nichts mehr gehört. Bis eines Tages der Herr Pfarrer mit einem Brief in das Saliterhaus gekommen ist. Es hat drinnen gestanden, daß der Reservist Xaver Halbmoser gefallen ist. Und daß er ein braver Soldat gewesen ist, den Vorgesetzten und Kameraden gern gehabt haben.

Dann sind die Oktober- und Novemberkämpfe um Ypern gewesen. Wieder ist der Herr Pfarrer mit einem Brief ins Haus gekommen. Ist drinnen gestanden, daß sie den Landwehrmann Rasso Halbmoser bei Gardedient begraben haben. Ein Eisernes Kreuz ist dabeigelegen. Da hat die Salliterin auch keinen Aeltesten mehr gehabt.

Ist ihr noch einer geblieben, der Korbini, ihr Jüngster. Aber auch von dem hat sie seit langem nichts mehr gehört. Anno 14 im August hat er einmal eine Feldpostkarte geschrieben, und dann noch eine. Daß es ihm gut geht, und daß es jetzt auf Paris zugeht. Dann ist nichts mehr gekommen.

Später ist der Korbini in einer Verlustliste gestanden unter den Vermißten. Der Herr Pfarrer hat es der Salliterin auseinandergesetzt, daß das nicht so ist, als wenn einer tot ist. Daß der Korbini vielleicht in Gefangenschaft geraten ist und irgendwo hingeschafft worden ist, von wo er nicht gleich schreiben kann, Oder, daß er verwundet irgendwo in einem Lazarett liegt und daß ein Brief verloren gegangen ist. — Was man halt so sagt, wenn man eines trösten will. — Und daß es der Herrgott schon zum Besten wenden tät.

Ist nichts mehr gekommen vom Korbini, aber die Salliterin hat das Hoffen nicht aufgegeben.

Und dann hat es schließlich die Salliterin selber gepackt. Sie hat sich legen müssen und ist immer schlechter geworden. Der Doktor hat schon gemeint, daß sie die Dienstagnacht nicht überleben würde.

Als aber der Mittwochabend hereinbricht, lebt die Salliterin noch.

Ganz still liegt sie da, seit sie das Wasser in den Beinen hat und es langsam auf das Herz zugeht. Nur manchmal verlacht sie, dem vom Liegen wunden Körper eine andere Lage zu geben. Den Kopf hat sie der niedrigen Stubentür zugewendet. Wenn jemand durch die Tür hereinkommt, dann werden die müden Augen lebhafter. Und wenn sie erkannt hat, wer es ist, dann werden die Augen wieder matt, wie vorher.

Sie denkt an den Korbini. Hat ihn immer am liebsten gehabt, ihren Jüngsten. Er wird ihr das nicht antun, daß er nicht mehr kommt, bevor sie stirbt.

Zum Herrgott hat sie gebetet, daß er ihr den Korbini noch einmal schickt, bevor er sie holt. Sie muß dem Korbini noch etwas sagen. Ist so ein arg wilder Bub gewesen, der Korbini, und da will sie ihm sagen, daß er nicht mehr so sein soll. Das kann dem Herrgott doch nur recht sein, und da wird er ihr den Korbini schon schicken. Wenn auch die anderen gesagt haben, daß der Korbini nicht mehr kommen wird — der Herrgott wird es schon machen, wenn sie ihn recht darum bittet. Kann ja Wunder tun, der Herrgott. Und die Salliterin ist sich immer gut gestanden mit ihm, und hat immer getan, was in ihren Kräften gelegen hat, um es dem Herrgott recht zu machen.

Als gestern der geistliche Herr da war, hat sie ihm noch ein Besonderes aufgegeben. Und so haben die Leute heute in der Frühmesse nach dem einen Vaterunser für ein Schwerkranks auch noch ein Vaterunser für ein besonderes Anliegen gebetet. Da muß der Herrgott doch ein Einsehen haben — kann ja nicht sterben, die Salliterin, bis sie den Korbini noch einmal gemahnt hat. — — —

Schon dreimal hat die Salliterin heute ihre Tochter gefragt, ob noch nichts gekommen ist vom Korbini. Und die Resl hat immer „Nein" sagen müssen.

Der Emeran, der der Mann ist von der Resl, ist das einzige Mannsbild im Haus. Er hat nicht einrücken müssen, weil ihm bei der Holzarbeit einmal ein Baum einen Hagen abgeschlagen hat. Ist krumm geblieben, der Hagen. Der Emeran hat das Fragen nach dem Korbini mitangehört. Ihn erbarmt das alte Leut', das nicht sterben kann, bevor es den Korbini noch einmal gesehen hat. Und er sinniert darüber nach, wie er dem alten Leut' die Ruh' verschaffen könnt'. — —

In der Nacht wird die Salliterin immer unruhiger. Will er denn kein Wunder tun, der Herrgott? Wo er doch nur zu wollen braucht!

Hastiger gleitet der Rosenkranz durch die zitterigen Hände. Und die Augen der Salliterin schauen so voll Angst auf die Resl und den Emeran, die die Sterbekerzen angezündet haben und die Sterbegebete verrichten. — Will der Herrgott denn den Korbini nicht kommen lassen?!

Die Salliterin merkt nicht, wie der Emeran aufsteht und hinausgeht.

Dann kommt er wieder herein und sagt: „Mutotta, da Korbini ist do!" Und neben ihm steht ein Soldat.

Der Soldat hat einen Bart und der Korbini hat keinen gehabt. Aber den Soldaten draußen wachsen die Bärte.

Da streckt die Salliterin mit der letzten Kraft dem Korbini die Hand hin: „Bist ja do — hat's der Herrgott doch getan. — Korbini, bleib brav!" — — —

Dann ist die Salliterin eingeschlafen. Ruhig, wie ein Mensch einschläft, dem der Herrgott eben noch gezeigt hat, daß er an ihn denkt. — — —

Der Korbini löst seine Hand langsam aus der der Toten.

Und der Emeran sagt zum Korbini: „Vergelt's Dir Gott, Herdi, daß Du unserer Mutta zur Ruah a'holfen hast. Und i moan halt, der Herrgott werd uns d i e Lung scho' verzeich'n!"

Wie es kam, daß der Rosenstock gesetzt wurde über alle andern Blumen im Lande der Liebe.

Märchen von Wilhelm Nagel.

(Nachdruck verboten.)

— — — Ja, ja, ich hörte es irgendwo! Ich glaube der Wald hat es mir erzählt.

Einst wohnte in meinem Schlosse ein wilder, finsterer Graf. — Wenn ich im Rittersaale durch die Ahnenreihe schreite, ich weiß ja nicht, wie er aussah — da blickt mich immer einer meiner Vorfahren mit solch' grausamen stechenden Augen an, daß ich unwillkürlich denken muß: „Das wird er gewesen sein". — Und dieser finstere Graf hatte einen wunderschönen Sohn, der seine einzige Leidenschaft war. Des Grafen Sohn war so schön, daß viele edle Damen, Gräfinnen und Fürstinnen, ja sogar Königinnen, die Kunde von dem schönen, jungen Manne erhalten hatten, aufs Schloß zu Gaste kamen, um — so sagten sie — ihre alte Freundschaft mit dem Grafen wieder aufzufrischen. In Wirklichkeit aber waren alle, schon auf die bloße Erzählung hin, in Liebe zu dem wunderschönen Grafensohne entbrannt.

Das sah der Alte mit Wohlgefallen. „König soll er werden, ja König! Und herrschen will ich durch ihn!"

Und seine Augen funkelten bei diesen Worten so giftig, daß die Blume, die am Fenster stand, vor Angst halb verwelkte. Solch böse Gedanken wälzte der Graf auf Schritt und Tritt in seinem Hirne.

Doch sein Sohn mochte alle diese Damen und Dämchen nicht leiden. Wo er ging, da waren sie auch. Was er liebte, das liebten sie auch, und ihre Blicke nannten ihm ihr Begehren. Das ekelte ihn an.

Einst hatte er schlafend eine Maid im Walde gefunden. Wie vom Himmel gefallen lag sie da, und glitzernde Tauperlen webten sich durch ihr Goldhaar. Schöner war sie als alle, herrlicher als alle Frauen.

„Die soll die meine werden."

So schwur er es sich.

Und sie trafen sich, so oft es ging, tief tief im Walde, wo sonst niemand hinkam. Dort lagen die beiden im Moose zwischen alten, grauen Tannen und schauten in den blauen Himmel. Nun erzählte er ihr, daß sein Vater wolle, er solle König werden im Lande, da die Menschen wohnen. Aber er wolle das nicht.

„Dort hinter den Wolken, da liegt ein Land, das Land der Liebe. Da will ich König sein und herrschen und nicht hier im Lande des Leidens. Im Traume sah ich es. Ewig scheint die Sonne dort, und durch ein Tor aus lauter Blumen geht man ein. Dort will ich König sein und herrschen und nicht im Lande des Leides."

Und sie sahen hinter die Wolken und suchten das Land der Liebe.

Da fiel es dem alten Grafen auf, daß sein Sohn sich der Gesellschaft der edlen Damen entzöge. Der Argwohn machte das Blut ihm wallen, und damit er ihn besser überwachen und schneller zum Ziele gelangen könnte, sperrte er seinen Sohn ein. So saß der Arme nun hoch oben im Turme am Fenster und schaute wehmütig übers Land und sehnte sich nach seiner Liebe. Und ein Rosenstock, der sich am Turme emporgerankt hatte und zum Fenster hereinnickte, war sein einziger Trost und lange unterhielt er sich mit ihm und erzählte ihm von seiner Liebe. Einmal bat ihn der junge Graf so herzinniglich, ihn doch zu helfen:

„Lieber Rosenstock! Siehe, deine Wurzeln reichen tief hinab zu den Gewässern der Erde! O frage sie doch, wo meine Liebste weilt! Und deine Blätter sind die Freunde der Sonne! Sie soll dir sagen, wo meine Liebste ist! O hilf mir, lieber Rosenstock, in meinem Leiden! Tausendmal will ich's dir lohnen, wenn ich König bin im Lande der Liebe."

So bat er.

Leise nickte der Rosenstock und ein Gleißen huschte über seine Blätter. Und siehe! Langsam entfaltete eine selten schöne, dunkelrote Rose ihre Blüte.

„So ist sie nahe?! O wie danke ich dir, du guter Rosenstock!"

Das Mägdlein wartete und wartete unterdessen auf den Geliebten, doch er kam nicht. Da zog die Unruhe ihr ins Herz und Tag und Nacht trieb sie sich nun in der Nähe des Schlosses herum. Da erblickte sie ihn eines Nachts oben im Turm am Fenster und rief ihn an.

„Wie freue ich mich, daß ich dich sehen kann. Fernab schon war die Freude aus meinem Herzen geflohen, und der Gram und der Kummer haben Platz darinnen genommen. Du weißt es ja, Geliebte!

König soll ich werden im Lande des Leides, wo die Menschen wohnen, und König will ich doch sein im Lande der Liebe.

O hilf mir Geliebte! Dankbar will ich sein mein Leben lang, und Königin sollst du werden im Lande, da die Liebe thront."

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Wasserverkehr Mannheim-Rheinau.

Unser Statistisches Landesamt veröffentlicht im Februarheft der „Statistischen Mitteilungen über das Großherzogtum Baden" die Ziffern für den Wasserverkehr Mannheim-Rheinau im Januar 1916. Dieselben bestätigen in erfreulicher Weise die schon im Geschäftsbericht der Rheinischen Creditbank und in der Hauptversammlung der Rheinschiffahrt A.-G. vorm. Fendel hervorgehobene Tatsache, daß die Rheinschiffahrt es verstanden hat, die durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten gut zu überwinden und allmählich besseren Aussichten entgegensieht.

Im Berichtsmonat stieg der Gesamtverkehr unserer Häfen auf 431 405 t gegen 377 561 t im Vormonat Dezember, 413 191 t im Januar 1915 und 341 876 t im Januar 1914. Der Gesamtverkehr war also um 53 844 t größer, wie im Dezember 1915, und er ging auch um 17 214 bezw. 89 529 t über die gleichen Monate der Jahre 1915 und 1914 hinaus. Besonders die letztere Zahl verdient hervorgehoben zu werden, weil sie die Kräftigung des Verkehrs in der Kriegszeit angibt (der Januar 1914 war ein Friedensmonat).

Bei den Einzelheiten wollen wir uns auf einen Vergleich der beiden Kriegsmonate Januar 1916 und Januar 1915 beschränken und die entsprechenden Ziffern für den letzteren stets in Klammern beifügen. Wir sehen dann, daß bei einem Gesamtverkehr von 431 405 (413 191) t auf den für uns so wichtigen Güterempfang ganze 367 300 341 411) t und auf den Güterversand bloß 64 105 (71 780) t entfielen. Die Entwicklung in den einzelnen Monaten zeigt unsere nachstehende Tabelle:

I. Gesamtverkehr (in Tonnen)

	Empfang 1916	Empfang 1915	Versand 1916	Versand 1915	Zusammen 1916	Zusammen 1915
Jan.	367 300	341 411	64 105	71 780	431 405	413 191
Febr.	—	387 551	—	58 983	—	446 534
März	—	428 632	—	62 881	—	491 513
April	—	413 445	—	65 845	—	479 290
Mai	—	441 301	—	54 003	—	495 304
Juni	—	448 409	—	65 855	—	514 264
Juli	—	418 262	—	65 983	—	484 245
Aug.	—	413 813	—	57 980	—	471 793
Sept.	—	383 530	—	67 021	—	450 551
Okt.	—	360 869	—	61 716	—	422 585
Nov.	—	294 518	—	53 407	—	347 925
Dez.	—	314 518	—	63 043	—	377 561
Sa.	—	4 640 257	—	748 569	—	5 394 826

Was nun die Verkehrsentwicklung in den einzelnen Häfen betrifft, so wurden in Mannheim im ganzen 273 507 (262 099) t umgesetzt, wovon auf den Empfang 212 877 (198 084) und auf den Versand 60 630 (64 015) t. Auch hier sehen wir eine Steigerung des für uns in erster Linie in Frage kommenden Güterempfangs, während die Versandtätigkeit eine kleine Abschwächung erfahren hat. Wie sich der Wasserverkehr der Mannheimer Hafenanlagen in den einzelnen Monaten gestaltete, zeigt die folgende Tabelle:

II. Mannheim (in Tonnen)

	Empfang 1916	Empfang 1915	Versand 1916	Versand 1915	Zusammen 1916	Zusammen 1915
Jan.	212 877	198 084	60 630	64 015	273 507	262 099
Febr.	—	205 407	—	55 344	—	260 751
März	—	228 550	—	58 574	—	287 124
April	—	225 341	—	62 735	—	288 076
Mai	—	253 881	—	48 564	—	302 445
Juni	—	237 579	—	62 655	—	300 234
Juli	—	211 618	—	59 732	—	271 350
Aug.	—	209 753	—	51 675	—	261 428
Sept.	—	198 198	—	54 327	—	252 525
Okt.	—	188 301	—	49 738	—	237 039
Nov.	—	153 259	—	45 693	—	198 952
Dez.	—	177 752	—	57 979	—	235 731
Sa.	—	2 487 723	—	671 031	—	3 158 754

Im einzelnen kamen in Mannheim an: Rhein zu Berg 271 (306) Schiffe mit 181 979 (167 242) t, Rhein zu Tal 23 (42) Schiffe mit 2677,5 (4 786) t, Neckar zu Tal 138 (132) Schiffe mit 28 221 (26 056) t. Dagegen betrug der Abgang: Rhein zu Berg 44 (50) Schiffe mit 1 871,5 (2 453,5) t, Rhein zu Tal 285 (322) Schiffe mit 58 225 (59 303) t und Neckar zu Berg 134 (92) Schiffe mit 533,5 (2 258,5) t. Die zuletzt genannte Ziffer zeigt deutlich, daß die Ladefähigkeit der neckaraufwärts fahrenden Kähne längst nicht ausgenutzt werden kann.

Der Rheinauhafen zeigt eine Steigerung des Gesamtverkehrs auf 157 898 (15190 2)t. Davon wurden 154 423 (143 327) t empfangen und 3 4755 (7 765) t versandt. Auch hier wieder dieselbe Erscheinung: wir steigern die Zufuhr und geben weniger ab. In den einzelnen Monaten hat sich der Verkehr des Rheinauhafens, wie folgt, entwickelt:

III. Rheinau (in Tonnen)

	Empfang 1916	Empfang 1915	Versand 1916	Versand 1915	Zusammen 1916	Zusammen 1915
Jan.	154 423	143 327	3 475	7 765	157 898	151 092
Febr.	—	182 143	—	3 640	—	185 783
März	—	200 081	—	4 378	—	204 459
April	—	188 104	—	3 110	—	191 214
Mai	—	187 420	—	5 438	—	192 858
Juni	—	210 830	—	3 250	—	214 080
Juli	—	206 644	—	6 251	—	212 895
Aug.	—	204 060	—	6 305	—	210 365
Sept.	—	185 332	—	12 694	—	198 026
Okt.	—	172 568	—	12 978	—	185 546
Nov.	—	141 259	—	6 714	—	147 973
Dez.	—	136 764	—	5 066	—	141 830
Sa.	—	2 158 532	—	77 540	—	2 236 032

Die Einzelheiten sind auch beim Rheinauhafen von Interesse und sie lassen erkennen, daß ein Vergleich mit dem Vorjahr aus naheliegenden Gründen doch kein ganz richtiges Bild gibt. Einzelne Angaben fehlen eben, sodaß der Vergleich lückenhaft bleibt. Die Ankunft stellte sich Rhein zu Berg auf 173 (182) Schiffe mit 154 323 (142 953) t und Rhein zu Tal auf 3 (3) Schiffe mit 100 (374) t. Der Abgang betrug Rhein zu Berg 37 (28) Schiffe mit 750 (?) t und Rhein zu Tal 118 (162) Schiffe mit 2 725 (7 765) t.

Vulkanwerke, Hamburg-Stettin.

Die „Vulcan-Werke" Hamburg-Stettin, Aktiengesellschaft, schlagen für das Geschäftsjahr 1915 eine Dividende von 8 Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahre vor. Die Generalversammlung ist auf den 10. Mai nach Stettin berufen.

Kaliwerke Salzdetfurth, A.-G.

Der erzielte Rohgewinn im abgelaufenen Jahre stellte sich auf M. 1 980 200 (2 648 003), der Reingewinn auf M. 508 974 (1 320 762). Hieraus sollen 5 (15) Prozent Dividende zur Verteilung gelangen. Zum Vortrag auf neue Rechnung verbleiben M. 74 818 (107 900). Einschließlich der zugekauften Absatz-Beteiligungen setzte das Werk im Jahre 1915 M. 246 569 dz. K_2O (300 402 dz) ab. Der Rechenschaftsbericht äußert sich ausführlich zur Notlage in der Kaliindustrie und hebt sodann hervor, daß nur infolge der guten Beschaffenheit der Salze von Salzdetfurth und denkbarster Ausnutzung aller Kräfte das vorliegende Resultat noch ermöglicht wurde. In der Bilanz sind Schuldner mit M. 3 367 174 (3 355 859), Gläubiger mit M. 2 432 515 (1 712 783) ausgewiesen.

Duxer Kohlenverein, Großzöcsen.

In der in Wien am 25. März 1916 stattgefundenen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1915 eine Dividende von 16 Prozent wie im Vorjahre, in Vorschlag zu bringen.

Eine Gründung in der österreichisch-ungarischen Holzindustrie.

o.- Die Anglo-österreichische Bank in Wien besaß bisher eine besondere Holzabteilung, die sich mit der Ausnutzung und Finanzierung von großen Waldgeschäften befaßte. Diese Holzabteilung ist nunmehr von dem Bankinstitut losgelöst worden. Statt dessen ist ein neues Unternehmen unter der Firma Oesterreichische Wald- und Holzindustrie-Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Wien ins Leben gerufen worden. Die neue Aktiengesellschaft übernimmt die vorhandenen Objekte der Anglo-östgrreichischen Bank und wird diese weiter betreiben. Wie wir ferner erfahren, wird das Unternehmen von den Behörden gefördert werden. Bankdirektor Oskar Kraus von der Anglo-österreichischen Bank wird der neuen Aktiengesellschaft als Generaldirektor vorstehen.

Finanzen.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 5. April. (Priv.-Telegr.) Die Tendenz war auf den meisten Gebieten fest. Sehr lebhaft gestaltete sich der Verkehr namentlich in Bankaktien. In Erwartung eines günstigen Jahresabschlusses der Deutschen Bank wurde diese Aktie erheblich höher umgesetzt. Reges Interesse bestand auch für Darmstädter Bank, ebenso für Diskonto-Kommandit. Für Rüstungswerte war das Interesse gering. Immerhin sind auch auf diesem Gebiet Kursbesserungen zu verzeichnen. Elekt. Aktien gut behauptet. Am Schiffahrtsmarkt waren Packetfahrt und Norddeutscher Lloyd höher bezahlt. Auf dem Montanaktienmarkt lagen besonders Phönix-Bergbau und Aumetz-Friede fest. Fahrzeug Eisenach wurde höher bezahlt. Chemische Werte fest. Hirsch-Kupfer lebhaft und höher. Feste Haltung bei mäßigen Umsätzen zeigten heimische Anleihen.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 5. April. Bei ruhigem Geschäft, aber fester Grundstimmung unterlagen die Kurse nur geringfügigen Aenderungen. Lebhaftere Umsätze zu besseren Kursen waren zu verzeichnen in Hirsch-Kupfer, Aumetz-Friede, Dinnendahl, Phönix und Elektro-Bergmann. Für Erdölaktien erlangten im weiteren Verlauf die Angebote das Uebergewicht. Deutsche Bank, Diskontogesellschaft stellten sich höher. Für Petersburger internationale Handelsbank zeigte sich Nachfrage. Von Anleihen, besonders 3prozentigen Reichsanleihe fest.

Berlin, 5. April. (Devisenmarkt.)

Telegr. Auszahlungen für:	5. Geld	5. Brief	4. Geld	4. Brief
Newyork	547.—	549.—	5.47	5.49
Holland	239.—	239.50	239.—	239.50
Dänemark	159.75	160.25	159.75	160.25
Schweden	159.75	160.25	159.75	160.25
Norwegen	159.75	160.25	159.75	160.25
Schweiz	107.12½	107.37½	107.12½	107.37½
Oesterreich-Ungarn	68.95—	69.05—	68.95—	69.05—
Rumänien	86.87½	87.37½	86.87½	87.37½
Bulgarien	78.50	79.50	78.50	79.50

Newyorker Effektenbörse.

NEWYORK, 2. April. (Devisenmarkt.)

	4.	2.
Tendenz für Geld	stetig	behaupt.
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	1¾	2.—
Geld letztes Darlehen	2.—	2.—
Sichtwechsel Berlin	71.⅞	71.⅞
Sichtwechsel Paris	5.97.75.—	5.97.75
Wechsel auf London (60 Tage)	4.72.57.—	4.72.75
Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.77.—.—	4.77.—
Silber Bullion	61.⅝	61.¾

New-York, 3. April. (Bondsmarkt).

	3.	29.		3.	29.
Atch.Top. Santa Fe 4% conv. Bonds	103—	103—	St. Louis S. F. 5 Bd.	55—	79½
Balt. Ohio 4½ Bds.	96½	95½	South. Pacific conv. 4 1929 M/3 Bonds	83—	81—
Ches. Ohio 4½ Bs.	98¼	98—	UnionPac.c.4% Bds.	92½	87¼
North. Pac. 3 Bds.	68½	67½	4% Union Stat.		70½
N.Pac.Pr.Lien 4Bds.	93½	66¼	M.1925 conv. Bonds	111½	111¼
St. Louis and St. Franze. pr. 4 Bds.	—	93¼	United States Steel Corp. 5% Bonds	104½	104½

NEWYORK, 4. April. (Aktienmarkt).

	4.	2.		4.	2.
Atch. Top. St. Fé c.	103½	103½	Northern Pacific c.	113½	112½
do. pref.	100½	—	Pennsylvania 50 $	56½	56½
Baltimore and Ohio	87½	87½	Reading 50 $	84½	84½
Canada Pacific	167—	168½	Chicago Rock Island Pacif. Railw.	17½	17½
Ches. & Ohio c.	62—	62½	Southern Pacific	98—	98—
Chic.Milw.St.Paul c.	93½	93½	South. Railw. com.	20½	20¼
Denver & Rio Gr.	9½	9½	South. Railw. pref.	59—	58—
do. do. pref.	18—	—	Union Pacific c.	133½	132½
Erie com.	36½	38½	Union Pacific pref.	—	82½
Erie 1st pref.	52—	52½	Wabash pref. n. Akt.	48—	48½
Erie 2nd pref.	43½	43½	West Maryland com	31½	—
Great North. pref.	121½	121½	Americ. Can com.	60½	—
Gr. North. Ore Cert.	—	—	do. do. pref.	111—	—
Illinois Contr. com.	102—	102½	Americ. Locom. c.	81½	—
Interborgh. Metrop	17—	17—	Amer.Smelt.&Ref.c.	102½	102½
do. Cons. pr.	—	—	do. sugar Ref. c.	103½	—
do. Metrop. pr.	71½	—	Anac. Copp. Min. c.	89½	92½
Kansas City and Southern	25½	—	Bethlehem Steel	492—	487—
do. pref.	60—	—	Central Leather	54—	—
Lehigh Valley 50 $	—	77—	Consolidated Gas	133—	134½
Louisv. u. Nashv	123½	122	General Electr. c.	166—	137½
Miss. Cons. Tex. c.	3½	3½	Mexic. Petroleum	—	—
do. do. pr.	10½	—	National Lead	—	67—
Missouri Pacific	4½	4½	Unit.Stat. Steels c.	85—	85½
Nat. Railw. of Mex.	7½	7½	Unit.Stat. Steels pr.	15½	16½
New York Centr. c.	104½	104½	Utah Copper com.	82½	83—
do. Ont & West c.	27½	27½	Virgin. Car. Chem. c.	41—	—
Norfolk & West. c.	121½	122—	SearsRoebuck com	176—	—

Aktien-Umsatz 510 000.

WTB. Newyork, 4. April. Die Börse eröffnete ziemlich fest. Die meisten Kurse wiesen nach den ersten Umsätzen leichte Steigerungen auf. Sowohl am Eisenbahnaktienmarkt als auch für industrielle Papiere war reges Interesse vorhanden. Der weitere Verlauf der Kursgestaltung war unregelmäßig. Es kam mehr Material an den Markt und die Kurse büßten zum Teil die anfänglichen Gewinne wieder ein. In den Nachmittagsstunden trat lebhafte Nachfrage für International Merkantil Marine Compagnie ein, welche 4½ Dollars steigen konnten. Der Schluß war ruhig, aber ungleichmäßig.

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 4. April.

	4.	3.		4.	3.
2½% Engl. Konsols	57¼	57⅜	Pennsylvania	58¾	58¾
5% Argentinier	93½	93.—	Southern Pacific	102⅛	101¾
4% Brasilianer	—.—	—.—	Union Pacific	138¼	138.—
4½% Japan. v. 1899	69½	69¼	Steels	89¾	88.—
3% Portugiesen	51½	—.—	Anac.Cop.neue Akt.	18¼	18.—
5% Russen v. 1906	83½	83½	Rio Tinto	62.—	62.—
4½% Russen v. 1909	73¾	73¼	Chartered	10/6	10/9
Baltimore and Ohio	91½	—.—	De Beers deferred	10.—	10.—
Canadian Pacific	176½	176¼	Lena Goldfields	1⅜	1½
Erie com.	39½	—.—	Randmines	3⅞	3¾
National Railway of Mexico	—.—	—.—	Privatdiskont	4¼	4½
			Silber	29⅞	29½

London, 4. April. (W.T.B.) Wechsel auf Amsterdam 3 Mte. 11.35½, kurz 11.14½, Scheck auf Amsterdam —.—, Wechsel auf Paris 3 Mte. 29.92, kurz 28.48.—, Scheck auf Paris —.—, Wechsel auf Petersburg kurz 152.—.

Bankausgang: 40 000 Pfd. Sterling.

Kriegswirtschaftl. Maßnahmen.

Zur bevorstehenden Regelung des Zuckerverbrauchs.

Man schreibt uns: Die Vorbereitungen für den Erlaß einer Bundesratsverordnung zur Regelung des Zuckerverbrauchs sind soweit vorgeschritten, daß die Verordnung in nächster Zeit erscheinen wird. Es dürfte eine Reichszuckerstelle geschaffen werden, der die Verteilung der vorhandenen Vorräte und die Regelung der Zuckererzeugung übertragen wird. Diese Maßnahme deutet aber keineswegs darauf hin, daß in der Zuckerversorgung Schwierigkeiten zu befürchten sind, es ist vielmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß nach Durchführung der Verbrauchsregelung jedem Verbraucher eine völlig ausreichende Menge Zucker zur Verfügung stehen wird. Wenn auch das Ergebnis der Bestandsaufnahme vom 1. April d. Js. noch nicht vorliegt, so lassen sich doch die vorhandenen Vorräte soweit übersehen, daß von einer Knappheit nicht die Rede sein kann. Es kommt hinzu, daß die Maßnahmen des Bundesrats für einen verstärkten Anbau von Zuckerrüben durch Heraufsetzung der Preise der Rüben und des Rohzuckers den erhofften Erfolg haben werden, denn nach vorliegenden Nachrichten wird der Anbau von Zuckerrüben in diesem Frühjahr eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren. In einzelnen Gegenden des Reiches dürfte es sich um eine Steigerung um 10 Prozent des bisherigen Anbaues handeln. Damit ist dann auch bereits für den nächsten Winter eine ausreichende Versorgung sichergestellt. Trotzdem wird man Vorkehrungen treffen, um überall da den Zuckerverbrauch einzuschränken, wo dies möglich ist, ohne der Ernährung der Bevölkerung Abbruch zu tun. Zu diesen Maßregeln gehört auch die Zulassung von Sacharin für diejenigen Betriebe, bei deren Erzeugnissen der Nährwert des Zuckers nicht in Frage kommt. Ob man für die Erzeugung von Kunsthonig, die bisher außerordentlich große Mengen Zucker verbraucht hat, in dem bisherigen Umfang wird Zucker zur Verfügung stellen müssen, unterliegt noch einer Prüfung. Jedenfalls aber wird Vorsorge getroffen werden, daß die Verbraucher diejenigen Mengen, deren sie tatsächlich bedürfen, auch ohne Einschränkung erhalten können.

Kraftfuttermittel.

WTB. Berlin, 5. April. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H. Abteilung: Kraftfuttermittel, Berlin W., Genthinerstraße 34, gibt das Folgende bekannt:

Gemäß § 3 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 sind alle diejenigen, welche Gegenstände der in der Verordnung bezeichneten Art in Gewahrsam haben oder im Betriebe ihres Gewerbes herstellen, zur Anzeige an die Bezugsvereinigung bis zum 15. April 1916 verpflichtet. Vordrucke für die Anzeige stehen zur Verfügung. Ein Unterlassen der Anzeige ist unter Strafe gestellt.

Irgend eine Ausnahme für die Anzeigepflicht besteht nicht mehr:

Der Absatz 2 des § 3, wonach die Anzeigepflicht nicht für Mengen galt, die der Anzeigepflichtige verbrauchte, ist aufgehoben.

Bei gewerblichen Betrieben beschränkt sich die Befreiung von der Ueberlassungspflicht auf die Mengen, welche zur Verfütterung an die im eigenen Betriebe gebrauchten Spanntiere unbedingt erforderlich sind. Für die Anzeige der hierfür benötigten Mengen Futtermittel stehen bei der Bezugsvereinigung Vordrucke zur Verfügung.

Der Anzeige ist laut den Vorschriften der Reichsfuttermittelstelle vom 24. März 1916 eine amtliche Bescheinigung des Kommunalverbandes (Landrat, Magistrat kreisfreier Städte, Bezirksamtmann, Amtshauptmann usw.) beizufügen:

1. darüber, daß die angegebenen Spanntiere tatsächlich vorhanden sind und in dem Betriebe zu Spannzwecken gebraucht werden;
2. darüber, daß die beanspruchten Futtermengen unter Berücksichtigung der etwa sonst noch zur Verfügung stehenden Futtermittel zur Verfütterung an jene Spanntiere für den in der Anzeige genannten Zeitraum unbedingt erforderlich sind.

Hat die Bezugsvereinigung Bedenken gegen die Höhe der hiernach als erforderlich bescheinigten Futtermengen, so entscheidet auf ihren Antrag die Reichsfuttermittelstelle.

Warenmärkte.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 5. April. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Weizenspelz M. 15—18, Spelzspreumehl M. 35—36, Runkelrüben M. 5,40 bis 5,60, Spelzspreu M. 10—10,50, Pferdemöhren M. 5, Heidekraut, erd- u. wurzelfrei M. 2,60 bis 2,70, Saatpeluschken M. 10,50 die To. ab Station.

Berlin, 5. April. (Getreidemarkt ohne Notiz.) Am Produktenmarkt bewegten sich die Umsätze in sehr engen Grenzen, da sich die Käufer nach wie vor Zurückhaltung auferlegten. Regerer Begehr herrschte nur für Spelz, Spelzspreumehl, für welche die Forderungen etwas höher lagen. Die Preise für andere Rübenartikel sind unverändert.

Londoner Müllermarkt.

WTB. London, 5. April. (Nichtamtlich.) Die Marktlage für englischen und ausländischen Weizen ist fest. Hardwinter 2 notierte 65; Mais fest.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 4. April.

	4.	3.		4.	3.
Weizen Mai	—.—	120.½	Schweine: schwere	9.90	9.90
Juli	—.—	118.⅞	Speck	—.—	12.12½
Mais Mai	—.—	76.½	Schmalz:		
Juli	—.—	77.⅞	Mai	—.—	11.42
Hafer Mai	—.—	45.⅞	Juli	—.—	11.07
Juli	—.—	44.—	Pork: Mai	—.—	23.15
Schweinezuf. i. West.	72 000	69 000	Juli	—.—	23.—
dv. Chicago	11 000	19 000	Rippen: Mai	—.—	12.22
Schweine: leichte	9.56	9.56	Juli	—.—	12.32

NEWYORK, 4. April.

	4.	3.		4.	3.
Weizen: hard Wt. Nr. 2	134.—	134.—	Baumwolle: Newyork loko	11.95	12.—
No. 1 Northern	142½	142½	per April	11.78	11.81
per Mai	127.½	128.—	per Mai	11.85	11.89
per Sept.	—.—	—.—	per Juni	11.93	11.95
Mais loko	83.½	83.½	per Juli	11.99	12.—
Mehl Spr. Wh. a.	—.—	—.—	per August	12.05	12.07
Getreidefr. Liverpool	—.—	—.—	per September	12.03	12.03
London	—.—	—.—	per Oktober	12.07	12.08
Baumwolle: Ank. i. atl. H.	16 000	14 000	Petroleum: reffs. i. cas.	—.—	—.—
in Golfhäfen	14 000	13 000	stand whit.	—.—	—.—
Ausf. n. England	3 000	7 000	in tanks	—.—	—.—
„ „ d. Ct.	4 000	7 000	Cred. Balan	—.—	—.—

Newyork, 4. April. (Kaffee.) No. 7, loko 9⅛, per Mai 8.10 per Juli 8.20, per Sept. 8.30, Dez. 8.41, per Jan. 8.46.

Londoner Metallmarkt.

London, 4. April. Kupfer: Kasse 116.—, 3 Monate, 113.— Elektro per Kasse 136.—, 3 Monate —, Best-Selekted p. Kasse —.—, 3 Monate —.—. Zinn per Kasse 197.—, per 3 Monate 193.—, Blei loko Nov. per Kasse 34½, Zink: per Kasse 91.— Dez. 81.—. Antimon —.— Quecksilber —.—.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 5. April. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Krefelder Stahlwerk-A.-G. in Krefeld beantragt nach Abschreibungen von Mark 1 047 560 (669 843) aus dem Reingewinn von M. 2 127 408 (672 346), nachdem vorweg für die Kriegsgewinnsteuerrücklage 1½ Millionen Mark abgesondert sind, 15 Prozent Dividende (12 Prgz. i. V.) und Bildung einer Rücklage zur Verfügung der Verwaltung von 1¼ Millionen M.

r. Düsseldorf, 5. April. (Priv.-Tel.) Bei der Schalker Herd- und Ofenfabrik F. Küppersbusch & Söhne in Gelsenkirchen-Schalke wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr ein Rohüberschuß erzielt von M. 2 144 525 (975 500); nach M. 463 920 (171 702) Abschreibungen, sowie einschließlich M. 426 050 (317 625) Vortrag beträgt der Reingewinn M. 2 006 655 (1 121 917), woraus 17 (13) Proz. Dividende verteilt und M. 638 634 auf neue Rechnung vorgetragen werden. Für das laufende Geschäftsjahr können Voraussagen nicht gemacht werden.

r. Düsseldorf, 5. April. (Priv.-Tel.) Die Handelsschraubenvereinigung in Düsseldorf beschloß in ihrer gestrigen Versammlung mit Rücksicht auf die herrschenden Verhältnisse, eine weitere ziemlich bedeutende Preiserhöhung, die für die einzelnen Schraubensorten eine Rabattermäßigung von 10—20 Prozent bedingt. Die neue Preisliste tritt mit 4. April in Kraft.

WTB. Wien, 4. April. (Nichtamtlich.) Morgen wird von dem Armeeoberkommando eine Verordnung erlassen, wonach im serbischen Okkupationsgebiet die Ausfuhr und die Durchfuhr aller jener Waren verboten ist wie in der Monarchie.

WTB. Wien, 4. April. (Nichtamtlich.) In den unter österreichisch-ungarischer Militärverwaltung stehenden Gebieten Serbiens wird vom Armeeoberkommandanten durch eine am 5. d. Mts. im Verordnungsblatt des Militärgouvernements Belgrad erscheinende und am 10. April in Kraft tretende Verordnung eine Zollordnung samt Zolltarif erlassen und damit dieses Okkupationsgebiet von Serbien als ein besonderes Zollgebiet konstituiert.

WTB. Newyork, 5. April. Das Ackerbaubüro schätzt die Menge des zum Mahlen ungeeigneten Weizens von der Ernte 1915 auf 140 Millionen Bushel. Die Schätzung beruht auf Informationen der Mühlen und Getreidespeicher.

WTB. Montreal, 5. April. (Nichtamtlich.) Die Bruttoeinnahmen der Canadian Pacific Eisenbahn betrugen in der 4. Märzwoche 3 491 000 Dollars, das bedeutet eine Zunahme um 927 000 Dollars gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Verantwortlich:
Für den allgemeinen Teil: Dr. Fritz Goldenbaum;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: I. V.: Julius Weber.

MARCHIVUM

Kriegsversicherungen.

Hierdurch bringe ich zur öffentl. Kenntnis, dass ich sämtliche Kriegsversicherungen für Offiziere und Mannschaften bis zu M. 40,000.—, auch wenn dieselben schon im Schützengraben stehen, zu jeder gewünschten Stunde und mit sofortiger Wirkung in Kraft treten lassen kann.

Karl Theodor Balz

Subdirektor der k. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft **Oesterreichischer Phönix** in Wien (Tochtergesellschaft der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft)

Mannheim, Friedrichsring, U 3, 17. Telephon 3640.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Bekanntmachung.

In den städtischen Läden:

Alphornstraße — D 6, 6 — G 3, 4 — H 4, 26 — P 4, 10 — Luzenberg, Glasstraße 5 — Lange Rötterstraße 56 — Rheindammstraße 17 — Schwetzingerstraße 118 — Traitteurstraße 59 — Feudenheim, Hauptstraße 64 — Käfertal, Obere Riedstraße 51 Neckarau, Waldhornstraße 3a — Rheinau, Dänischer Tisch 14 — Sandhofen, Obergasse 2 — Waldhof, Oppauerstraße 27

kommen folgende neu aufgenommene Waren zum Verkauf: 45001

Fleisch-, Gemüse- und Reiskonserven (in 1- und 2-Pfunddosen), Graupen-Sago, Perl-Tapioka, Holländ. Käse, Kornkaffee, Marmelade, Mischdörrgemüse.

Außerdem sind daselbst zu haben:

Eier, Hafermehl, Grieß, Grünkern, Hülsenfrüchte, Kondensierte Milch, Kakao, Malzkaffee, Zucker, Aepfel, Zitronen, Orangen, Gelbe Rüben, Unterkohlrabi, Weißkraut, Eingemachte Bohnen, Sauerkraut, Zwieback, Kerzen, Seife und verschiedene Waschmittel, Fette usw.

Norwegische Heringe z. Preise von 11 Pfg. d. St.

In den städtischen Metzgereien:

Beilstraße 13 — J 2a, 6 — Eichelsheimerstraße 44 — Riedfeldstraße 34 — Rheinhäuserstraße 54.

kommt zum Verkauf solange Vorrat reicht:

Gepökeltes Rindfleisch zum Preise von Mk. 1.65 das Pfd.

Ferner führen obengenannte Metzgereien:

Fleisch-, Gemüse- und Reiskonserven.

Mannheim, den 4. April 1916.

Städtisches Lebensmittelamt (Warenabteilung).

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. April, wird auf dem Hauptmarkt ein größerer Posten frisch eingetroffenes

Weißkraut

verkauft.

Mannheim, den 4. April 1916.

Städtisches Lebensmittelamt (Warenabteilung).

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Zuschreiben der Einkommen- und der Vermögenssteuer im Vorort Rheinau wird am

Dienstag, den 11. April 1916

vormittags von 8½ bis 11½ Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Gemeindesekretariat Rheinau vorgenommen werden. 51117

In dieser Frist müssen die Einkommen- und die Vermögenssteuererklärungen abgegeben werden. Wer Hilfspersonen in anderer Weise als lediglich in seinem Haushalt oder beim Betrieb der Landwirtschaft gegen Entgelt beschäftigt, hat das hierfür vorgeschriebene Verzeichnis auszufüllen und bis zum Beginn obiger Frist beim Schatzungsrat einzureichen.

Die hierzu erforderlichen Vordrucke sind, sofern sie nicht zugestellt werden, beim Schatzungsrat abzuholen. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen und Anmeldungen der Hilfspersonen nicht rechtzeitig oder wahrheitswidrig erstattet, macht sich strafbar.

Zur näheren Belehrung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Ortsverkündigungstafel angeschlagene Bekanntmachung verwiesen.

Mannheim, den 3. April 1916.

Der Vorsitzende des Schatzungsrats.

v. Hollander. Schweigert.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Zuschreiben der Einkommen- und der Vermögenssteuer im Vorort Waldhof wird am 51118

Dienstag, den 11. April 1916

vormittags von 8½ bis 11½ Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Schulhaus Luzenberg vorgenommen werden.

In dieser Frist müssen die Einkommen- und die Vermögenssteuererklärungen abgegeben werden. Wer Hilfspersonen in anderer Weise als lediglich in seinem Haushalt oder beim Betrieb der Landwirtschaft gegen Entgelt beschäftigt, hat das hierfür vorgeschriebene Verzeichnis auszufüllen und bis zum Beginn obiger Frist beim Schatzungsrat einzureichen.

Die hierzu erforderlichen Vordrucke sind, sofern sie nicht zugestellt werden, beim Schatzungsrat abzuholen. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen und Anmeldungen der Hilfspersonen nicht rechtzeitig oder wahrheitswidrig erstattet, macht sich strafbar.

Zur näheren Belehrung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Ortsverkündigungstafel angeschlagene Bekanntmachung verwiesen.

Mannheim, den 3. April 1916.

Der Vorsitzende des Schatzungsrats:

v. Hollander. Schweigert.

Katholische Gemeinde.

Donnerstag, den 6. April 1916.

Jesuitenkirche. Abends von 6 bis 7 Uhr und von ½8 Uhr an österl. Beicht. ½8 Uhr Fastenandacht mit Segen, zugleich Andacht für Heer und Vaterland. Kollekte für arme Erstkommunikanten.

Schreibmaschinen-Arbeiten

Vervielfältigungen jeder Art

fertigt schnell, billig, diskret

Herm. Kraus Wwe., Hebelstr. 19.

Kohlenlieferung

für das Jahr 1. April 1916 bis dahin 1917 zu vergeben. Bedingungen und Umfang des Bedarfs bei unserer Rechnungsstelle einzusehen. 44090

Angebote bis längstens 15. ds. Mts. einzureichen.

Mannheim, 1. April 1916.

Gr. Hauptzollamt.

Haferfütterung der Pferde betr.

Infolge Bekanntmachung vom 8. 10. 15 sind Pferdebesitzer und Händler aufgefordert, Veränderungen des Bestandes von Pferden innerhalb 3 Tagen unterzeichneter Amtsstelle anzuzeigen.

Zuweisungen von Hafer können nur für die uns gemeldeten Pferde von Bezugsberechtigten beansprucht werden.

Wer Hafer noch weiter bezieht, für Pferde, welche nicht mehr in eigenem Besitz sind und nicht zur Anmeldung gelangten, wird lt. Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 (§ 9 mit Geldstrafe bis M. 10000.— oder bis 1 Jahr Gefängnis) bestraft.

Mannheim, 1. April 1916.

Die Direktion des städt. Schlacht- und Viehhofs

Krebs. 51026

Verloren

1190 Mark

verloren. Bringer erhält Dreihundert Mark Belohnung. Nachricht unter Nr. 18124 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Geldverkehr

15000 Mk. zu 6%

II. Hypothek auf prima Haus und gute Bürgschaft geg. Nachlaß zu verkaufen. Angebote u. Nr. 56508 a. die Geschäftsstelle.

Vermischtes

Gummi-Sohlen

besser u. billiger als Leder

— werden sofort besohlt —

von M. 1.50 an

Gummi-Absätze v. 15 Pfg. an

nur bei **Goldkorn, R 3, 5**

57009

Im Anfertigen sämtl.

Damen-Garderobe

spez. Jackenkleider und Mäntel empfiehlt sich in u. außer dem Hause Frau

E. Heitz, T 2, 19.

17909

Verkauf

Verschiedene

Ausziehtische, Herrenzimmertische, und 56011

Zimmertische

in ganz solider Ausführung mit passenden

Leder- u. Rohrstühlen

preiswert zu verkaufen.

H. Schwalbach Söhne

Magazin B 7, 4.

Alte Oelbilder u. Kleider

zc. zu verkaufen. 18128

Neckarau,

Friedrichstraße 78 IV.

Vorhänge in Tüll und Spachtel bill. zu verk., ebenso elegante Seidenkleider. 18129

Augusta-Anlage 24, 4. St.

Ankauf

Tra-ra-ra Tra-ra-ra Der Wachtel ist schon wieder da! 44803

Wie es allgemein schon bekannt ist, eröffnet die Ankaufsstelle zum fliegenden Wachtel K 4, 4 eine Filiale in **E 2, 11 (Trödlerladen)** und bezahlt dieselbe für Herren- und Damenkleider sowie für Schuhe, gebr. Möbel wegen dringendem Bedarf die höchsten Tagespreise.

Ankaufsstellen: K 4, 4 Telephon 7819 Neu eröffnet E 2, 11

Ankauf

Statt besonderer Anzeige.

Tieferschüttert teilen wir Freunden und Bekannten mit, dass unser lieber, einziger, hoffnungsvoller Sohn 45008

Fritz

Kriegsfreiwilliger im III. preussischen Garde-Pionier-Bataillon

Abiturient der Oberrealschule des Kriegsjahres 1914

auf dem Felde der Ehre am 30. März gefallen ist.

Mannheim-Rheinau, den 5. April 1916.

Karlsruherstrasse 11

Die tiefbetrübten Eltern:

Friedrich Schwabe u. Frau.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Freiwillige Feuerwehr

Mannheim.

1. und 4. Kompagnie.

Sonntag, den 9. April, morgens 7 Uhr, hat die gesamte Mannschaft der 1. und 4. Kompagnie pünktlich u. vollzählig zu einer Uebung an ihren Spritzenhäusern anzutreten. § 18 und 24 der Satzungen.

Die Hauptleute:

Grether. Roßnar.

51406

Lehrlings-Gesuche

Kräftiger, gesunder Junge als

Lehrling

für unsere Stereotypie gesucht. 56825

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

G. m. b. H., E 6, 2.

Bureau

C 4, 8 3 Zim. part. für Büro mit Lagerr. Ausk. II. St. 10778

G 7, 28 parterre.

Schöne Büroräume

auf 1. April zu vermieten. Näh. L 1, 2. Laden. 50986

Stellen suchen

Ordtl. Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt, sucht Stelle tagsüber als Kindermädchen. 18130

U 4, 14 3. Stock rechts.

Mädchen, das Liebe zu Kinder hat, sucht Stellung als Kindermädchen bei einem kleineren Kinde od. bei einer kleinen Familie. Frankenthal, Amalienstr. 41, 2. Stock r. 18064

Handels-Hochschule Mannheim.

Verzeichnis der Abendvorlesungen des Sommer-Semesters 1916.

Montags: 4½—6 Endres: *) Politische Geographie. 6—8 Altmann-Gotheiner: *) Sozialpolitik in und nach dem Kriege. 7—8 Koburger: *) Einführung in die Sozialversicherung. 7—8 Mayr: Uebungen über Genossenschaftswesen. 8—9 Koburger: *) Versicherung im Dienste des Kaufmanns. 8—9 Altmann: *) Volkswirtschaftliche Besprechung über Kriegsfragen. 11½—1 und Donnerstags 12—1 (mittags) Altmann: Finanzwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung des Kriegsfinanzwesens.

Dienstags: 8—9 Cantzler: *) Grundzüge der Chemie als Einführung in die Warenkunde. 8—10 Gothein: *) Einführung in die Kulturgeschichte des Mittelalters (öffentlich und unentgeltlich). 12—1 mittags Bartsch: Binnenschiffahrtswesen.

Mittwochs: 5—½7 Nicklisch: Allgemeine Betriebslehre. ½7—8 Blaustein: *) Mitteleuropäische Verkehrs- und Wirtschaftspolitik. 7—8 Koburger: *) Lebensversicherungsrechnung. 8—9: Koburger: Versicherungswissenschaftliches Praktikum. 8—10 Erdel: *) Zwangsvollstreckung und Konkurs. 12—1 und Freitags 12—1 (mittags) Schröter: Allgemeine Handelslehre.

Donnerstags 5—6 Endres: *) Grundzüge des Eisenbahnwesens. 6—7 Schott: Einführung in die Praxis der Statistik. 6—7 Stahl: *) Ausgewählte Kapitel aus der neueren deutschen Nationalliteratur (öffentlich und unentgeltlich). 7—9 Brehm: *) Zivilprozeßrecht.

Freitags: 3—5 Lederer: Handelspolitik. 6—8 Gothein: Gewerbepolitik. 8—10 Gothein: Wirtschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kolonialpolitik.

Neben diesen Vorlesungen sind vorzugsweise für Hospitanten eine Reihe von **Sprachkursen** vorgesehen in Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Türkisch und Ungarisch für Anfänger, Fortgeschrittene und in der Handelskorrespondenz. — Wegen der Einzelheiten sei auf das gedruckte Programm hingewiesen, das im Sekretariat und bei den Pedellen der Handels-Hochschule, bei der Handelskammer, beim Verkehrsverein, beim Börsensekretariat, bei den kaufmännischen Vereinen und bei den Buchhandlungen Kletter, Bender, Hermann, Remnich unentgeltlich abgegeben wird.

Die oben mit *) versehenen Vorlesungen sind öffentlich und auch ohne den Nachweis einer bestimmten Vorbildung zugänglich; soweit sie unentgeltlich sind wird auch auf die Anmeldung verzichtet.

Die Gebühren der Hospitanten und Hörer für ein Semester betragen M. 3 für eine wöchentlich einstündige Vorlesung.

Sämtliche Besucher (Studierende, Hospitanten und Hörer) haben sich im Sekretariat der Handels-Hochschule (A 4, 1) oder bei der Quästur der Universität Heidelberg anzumelden.

Mannheim, den 28. März 1916. 512004

Der Rektor:

Professor Dr. Nicklisch.

Die Bürozeit

der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke

wurde bis auf Weiteres wie folgt festgesetzt:

a) In den Wintermonaten, vom 1. Oktober bis 31. März: von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr;

Samstag nur bis 1 Uhr.

b) in den Sommermonaten, vom 1. April bis 30. September: von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 3 Uhr;

Samstags nur bis 1 Uhr.

Für das Publikum sind die Büros und Schalter geöffnet:

In den Wintermonaten von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr ununterbrochen; Samstags nur bis 12 Uhr.

In den Sommermonaten von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr ununterbrochen; Samstags nur bis 12 Uhr.

Die Abgabe von Koks im Kleinverkauf im Gaswerk Luzenberg findet während des ganzen Jahres von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags, Samstags nur bis 12 Uhr statt. Der Bezug in eigenen ganzen Fuhren des Verbrauchers ab Werk kann zur gleichen Zeit erfolgen. 511815

Mannheim, den 30. März 1916.

Die Direktion

der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke

Pichler.

Ankauf

Alte Fahrradschläuche, wie auch sämtl. Sorten **Gummi, Lumpen, Wolle, Gestricktes, Neutuch, Geschirr- u. Rohrzinn, Blei, Zink,** wie auch **gebrauchte Säcke und Packtücher**

zahle ich die höchsten Tagespreise, soweit keine Beschlagnahme entgegensteht. 9050

Jakob Bornstein, J 3, 14.

Einige gebrauchte

Polster-Türen

zu kaufen gesucht. 18122

Gefl. Angeb. an Mannh. Fröbel-Seminar, M 1, 6p.

Zahle höchste Preise für **getragene Kleider** Stiefel, Möbel, alte Gebisse

Goldkorn, R 3, 5.

56806

Getr. Kleider

Möbel, Zahngebisse kauft zu höchsten Preisen

Goldberg, R 1, 8.

Wer

die höchsten Preise für **getr. Kleider** Stiefel, Wäsche, Möbel usw. erzielen will, wende sich an 57809

Brym, T 2, 16.

Arnold, E 4, 6

kauft getragene Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine, Fahrräder, Kinderwagen, Möbel aller Art zu höchsten Preisen. Postkarte genügt. 56828

Voranzeige.

Von Freitag bis Montag

Der Traum d. Reservisten

Kriegsschauspiel in 4 Akten.

Das grosse Schweigen

Henny Porten in der Hauptrolle.

Palast-Theater, J 1, 6.

Unterricht

Privat-Unterricht

in

Stenographie

Maschinen- und Schönschreiben erteilt prakt., erfahr. Lehrer. Tages- u. Abendkurse.

Erfolg garantiert.

Privat-Institut Weis, Bismarckplatz 15, Telephon 4853.

Gründl. Klavierunterricht an Anfänger u. Vorgeschr. Seckenheimerstr. 47, 4. St. r. 22608

3 Mark wöchentlich! Englisch, Poln., Hebr., Stenogr. für Anfänger. Zuschr. unter Nr. 18070 an die Geschäftsstelle.

Stellen finden

Kontoristin

gesucht, jüngeres Fräulein, in Stenographie und Maschinenschreiben bewandert. Nur solche Bewerberinnen wollen sich schriftlich melden, die Bürotätigkeit nachweisen können.

Stachelhaus & Buchloh

G. m. b. H. 44083

Gesucht

kinderloses Ehepaar als

Hausmeister

bei freier Wohnung, Heizung etc. Betr. muß Heizung und Garten besorgen, kann sonst seinem Berufe nachgehen. Frau tagsüber im Haushalt behilflich sein. Angebote mit Lebenslauf unter Nr. 56604 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ordentliches fleißiges

Mädchen

für häusl. Arbeit gesucht Luisenring 2, 3. St.

Tüchtige

Rock- und Jacken-Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Geschw. Alsberg

O 2, 6.

Ordentliche 56656

Putzfrau

oder Mädchen sof. gesucht. Waldhof, Altrheinstr. 25 I.

Mietgesuche

Bess. möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. Mitbenützung von jungem Ehepaar per 1. Mai gesucht. mögl. Bad und elektrisches Licht, Telephon.

Angebote unt. Nr. 18125 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Gut möbl. Zimmer von best. Beamten per 1. Mai gesucht. Ang. m. Preis u. Nr. 18141 a. d. Geschäftsst.

Gut möbl. Zim., mögl. elektr. Licht, Baden, gutem Hause von Beamten (Akademiker). Ang. m. Preis u. Nr. 18140 a. d. Geschäftsst.

Zu vermieten

C 4, 8 4. St. Wohnung 2 Zimm. u. Küche. Näh. 2. Stock. 16873

L 2, 5

4. St., 6 Zimmer, Küche, Speisekammer, gr. Badezimmer, 2 Mansarden, Keller, elektr. Licht, Gas per 1. Mai zu v. 51073

Näh. E 3, 16, parterre.

T 2, 17/18 4. Stock, 2 Zimmer und Küche zu verm. 18133

U 4, 26 3 Zim., Küche, Bad u. Speisekammer auf 1. Juli zu vermieten. 18127

Näheres 2. Stock r.

Neubau, Brahmsstr. 3

Modern ausgestattete 4 Zim.-Wohnung mit reichl. Zub. per sofort zu v. Näh. Breitner, Brahmsstr. 6. 51007

Brahmsstr. 6

Schöne 4 Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör per 1. Juli preisw. zu verm. Näheres parterre. 51006

Heinrich Lanzstr. 44

3 Zimmer-Wohnung (freie Lage) per 1. Juli zu vermieten. 51010

Näheres part. Laden.

Heinrich Lanzstr. 44

komfortabl. 3 Zim.-Wohnung, (freie Lage) per 1. Juli zu vermieten. 51009

Näheres part. Laden.

Rheinaustr. 26, 3. St.

5 Zimmer, Bad, Speisek., Mädchenz. u. Zubeh. in freier Lage auf 1. April od. sp. zu verm. 50920

Rheinvillenstraße 14

2 Tr., herrl. Aussicht auf den Rhein, schöne 3 Zim.-Wohnung mit Bad, elektr. Licht usw. auf 1. Juli zu verm. Näheres 4. Stock. 18135

Schimperstr. 27

große zwei-, drei-, und vier Zimmerwohnungen Küche, Speisekam., Magdkammer, Badezimmer, per 1. Juli zu vermieten. Näh. daselbst, eine Treppe hoch oder Telephon 1654. 18126

Möbl. Zimmer

U 4, 26 Möbl. Zim. zu vermieten. Näheres 2. St. r. 18138